

## VERBINDUNGEN VON JOHANNES LEPSIUS MIT VERTRETERN DES ARMENISCHEN VOLKES

*Schlüsselwörter* – Johannes Lepsius, Armenische Frage, Deutsche Orient-Mission, Völkermord an den Armeniern, Deutsch-Armenische Gesellschaft, Konstantinopel, Berlin, Armenische Reformen, Poghos Nubar, Sofia, Liparit Nasarjanz, Auswärtiges Amt, Schawarsch Misakjan

Zur Zeit der Gründung der Deutschen Orient-Mission besaß Johannes Lepsius erst wenige persönliche Beziehungen zu Armeniern. Pastor Wilhelm Faber hatte ihn mit James Greenfield bekannt gemacht, der damals in Berlin Staatswissenschaften studierte.<sup>1</sup> Durch Pastor Adolf Hofmann<sup>2</sup> hatte er dessen Schwager Karapet Thoumajan, vormals Professor am amerikanischen Kolleg in Mersivan, kennen gelernt.<sup>3</sup> Thoumajan war im Jahr 1894 unter der Anklage revolutionärer Bestrebungen in Konstantinopel zum Tode verurteilt, aber durch die Bemühungen von Pfarrer Hofmann, dessen Buch „Im türkischen Kerker“ große Aufmerksamkeit auf seine Situation geweckt und zu zahlreichen Protesten geführt hatte, wurde er freigelassen und des Landes verwiesen.<sup>4</sup>

Die Zusammenarbeit Greenfields mit Lepsius begann im Frühjahr 1896, als er Lepsius auf seiner Reise nach Konstantinopel und Kleinasien begleitete.<sup>5</sup> Auf dieser 6wöchigen Reise konnten sie verschiedenen zuverlässigen Quellen zufolge eine ganze Menge von Informationen über die Massaker an den Armeniern erlangen. Lepsius ließ sie zunächst zum Teil in Form einer Artikelreihe unter dem Titel „Die Wahrheit über Armenien“ in der Tageszeitung „Der Reichsbote“ erscheinen,<sup>6</sup> und dann wurden sie in

---

<sup>1</sup> Lepsius, Johannes, 30 Jahre Deutscher Orient-Mission, in: „Der Orient“, 1925, S. 131. J. Greenfield, dessen Mutter Armenierin war, stammte aus einer persischen Familie und, wie Dr. Lepsius schrieb, „beherrschte neben mehreren orientalischen Sprachen die deutsche Sprache „wie ein Deutscher“. Ebd.

<sup>2</sup> A. Hofmann war Pfarrer der deutschen Gemeinde in Genf.

<sup>3</sup> Ebd.. Vgl. Schäfer, Richard, Geschichte der Deutschen Orient-Mission, Potsdam 1932, S. 10. Dann lebte er eine Zeit lang in der Schweiz.

<sup>4</sup> Feigel, Uwe, Das evangelische Deutschland und Armenien, Göttingen 1989, S. 61. Vgl. Lepsius, J., Der Herausgeber an die Freunde unsrer Arbeit, in: „Der Christliche Orient“, 1900, S. 5.

<sup>5</sup> Das Reiseziel von Dr. Lepsius und Dr. Greenfield bestand darin, sich möglichst eingehend und genau über die armenischen Massaker und ihren Hintergrund zu informieren. Sie fuhren im Mai zunächst nach Konstantinopel, dann nach Angora. Aus Angora wollten sie nach Zeitun reisen, aber die türkische Regierung, die auf sie aufmerksam geworden war, versperrte ihnen den Weg nach Osten. In Kaieserie mussten sie ihre Reiserichtung ändern und schlugen den Weg nach Süden ein. Durch die Kilikische Pforte stiegen sie in die Kilikische Tiefebene hinab und erreichten nach Besuch von Adana und Tarsus in Mersina wieder das Mittelmeer. S. Lepsius J., 30 Jahre Deutscher Orient-Mission, in: „Der Orient“, 1925, S. 131-133.

<sup>6</sup> Ebd., S. 131.

einem Buch veröffentlicht,<sup>1</sup> das nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch durch Übersetzungen in anderen Ländern Europas zur dokumentarischen Grundlage des Kampfes für die verfolgten Armenier wurde.

Der Umstand, dass gerade Greenfield als Dolmetscher und Übersetzer Lepsius während seiner Arbeit beigestanden hat, verdeutlicht die Bedeutung seines Beitrages. Greenfield stand mit Lepsius auch später in enger Verbindung und Zusammenarbeit. Er war Mitbegründer der Deutsch-Armenischen Gesellschaft, und hat sich dort lange als zweiter Vorsitzender betätigt.<sup>2</sup> Vom 1918 bis 1922 war er dabei diplomatischer Vertreter der Republik Armenien in Berlin.<sup>3</sup> Lepsius blieb mit ihm bis zu seinem Tode befreundet.<sup>4</sup>

Was K. Thoumajan anbetrifft, lud ihn der Vorsitzende des Frankfurter Komitees, Pastor Ernst Lohmann, 1896 zu einer Vortragsreise in Deutschland ein.<sup>5</sup> Es wurden von den deutschen Armenierfreunden, vor allem vom Deutschen Hilfsbund für Armenien schon ab Anfang September zahlreiche Veranstaltungen organisiert, die das Ziel hatten, in der Öffentlichkeit ein gewisses Verständnis für die Situation der bedrohten Armenier im Osmanischen Reich zu wecken, sie zur Teilnahme an den Hilfsaktionen für die betroffenen Armenier zu gewinnen und die Regierung zum Eingreifen zugunsten der Armenier zu bewegen. Als Lepsius und Thoumajan in Berlin auf einer Großkundgebung sprechen wollten, verbot das preußische Innenministerium Thoumajan, öffentlich zu sprechen, und warnte Lepsius, dass im Falle eines Verstoßes auch ihm jegliche öffentliche Aktivität zugunsten des armenischen Volkes untersagt würde.<sup>6</sup> Kurz danach, am 24. September 1896, fand in der Berliner Tonhalle eine weitere Veranstaltung statt, woran Thoumajan ebenfalls teilnahm. Am Vorabend entschlossen sich Lepsius und der Versammlungsleiter Pfarrer Wilhelm Faber dazu, Thoumajans Redetext zu vervielfältigen und an die Teilnehmer zu verteilen, während Thoumajan schweigen sollte.<sup>7</sup> Davon erfuhr aber die Geheimpolizei, und die Versammlung „wirbelte einen mächtigen politischen Staub auf“.<sup>8</sup> Lepsius wurde ins Innenministerium, zum Berliner Polizeipräsidenten und ins Auswärtige Amt zitiert, wo man ihn im Auftrag des Reichskanzlers von seiner Arbeit für die Armenier abzubringen versuchte.<sup>9</sup> Lepsius schloss für sich und sein Komitee jede politische Absicht oder Agitation gegen deutsche Wirtschaftsinteressen aus und betonte, dass es nur um karitative Ziele ginge.<sup>10</sup> Mit solchen Argumenten konnte er die Behörden vom

---

<sup>1</sup> **Lepsius, J.**, Armenien und Europa. Eine Anklageschrift wider die christlichen Großmächte und ein Aufruf an das christliche Deutschland, Berlin, 1896.

<sup>2</sup> **Schäfer, R.**, Geschichte..., S. 84.

<sup>3</sup> **Lepsius, J.**, 30 Jahre Deutscher Orient-Mission, in: „Der Orient“, 1925, S. 131. Greenfield betätigte sich in der Deutsch-Armenischen Gesellschaft bis 1933, wonach er seine letzten Lebensjahre in Persien zugebracht hat. Er ist am 21. Oktober 1939 in Teheran gestorben. S. Meißner, Axel, Martin Rades „Christliche Welt“ und Armenien, Berlin 2010, S. 288.

<sup>4</sup> **Feigel, U.**, Das evangelische..., S. 74.

<sup>5</sup> **Schäfer, R.**, Geschichte..., S. 10.

<sup>6</sup> **Goltz, Hermann**, Zwischen Deutschland und Armenien, in: Theologische Literaturzeitung, 108. Jg., Nummer 12, S. 870.

<sup>7</sup> **Feigel, U.**, Das evangelische..., S. 77.

<sup>8</sup> **Lepsius, J.**, Der Herausgeber an die Freunde unsrer Arbeit, in: „Der Christliche Orient“, 1900, S. 5.

<sup>9</sup> **Goltz, H.**, Zwischen..., S. 870.

<sup>10</sup> **Schäfer, R.**, Geschichte..., S. 10-11.

unpolitischen Charakter seiner Tätigkeit überzeugen. Dennoch verboten die Behörden jedes weitere öffentliche Auftreten Thoumajans sowie die Verbreitung seiner Druckschriften, worauf er nach England übersiedelte.<sup>1</sup> Dort betätigte Thoumajan sich weiter für die Sache der bedrohten Armenier. Er trat im Jahr 1913 dem auf Anregung von Poghos Nubar Pascha gegründeten Armenisch-Englischen Komitee bei. Seine Zusammenarbeit mit Lepsius ging dann hauptsächlich im Kontext der proarmenischen internationalen Konferenzen und anderer Veranstaltungen weiter.<sup>2</sup> Thoumajan betätigte sich auch wissenschaftlich. Unter anderem veröffentlichte er ein zweibändiges Buch über den Verlauf der Armenischen Frage seit 1878 bzw. seit der Unterzeichnung der Verträge in San Stefano und dem Berliner Kongress.<sup>3</sup>

Ein weiterer Armenier, mit dem Lepsius Ende des 19. Jahrhunderts in enger Zusammenarbeit stand, und der einen großen Beitrag für die Erhaltung der während der Massaker nach Bulgarien geflüchteten über zehn Tausend Armenier leistete, war der evangelische Pfarrer Abraham Amirchanjanz. Die Station der Deutschen Orient-Mission in Bulgarien war unter allen Stationen die einzige, deren Leiter Armenier war.<sup>4</sup>

Ende Dezember 1896 fuhr Amirchanjanz im Auftrage des Berliner Komitees<sup>5</sup> des Deutschen Hilfsbunds für Armenien, zu dem Lepsius mit seinen Mitarbeitern

---

<sup>1</sup> Diese Geschichte hatte auch ein parlamentarisches Nachspiel. Wegen der Ausschließung Professor Thoumajans interpellierte der Abgeordnete Adolf Stoecker am 11. Februar 1897 im preußischen Abgeordnetenhaus, und der Innenminister Freiherr von der Recke führte die freundschaftlichen Beziehungen zu der Hohen Pforte ins Treffen, die durch Thoumajans Auftreten angeblich gestört wurden, S. Thoumajan und die preußische Regierung, in: „Der Christliche Orient“, 1897, S. 188-189. Vgl. **Schäfer R.**, Geschichte..., S. 11.

<sup>2</sup> Als Vertreter des genannten Komitees hat er beispielsweise an der am 25. April 1913 in London abgehaltenen internationalen Konferenz, im Mai des gleichen Jahres auch an der in Edinburg veranstalteten Versammlung der schottischen Armenierfreunde teilgenommen. Er war auch bei der vom 24. Februar 1919 bis 22. April 1919 in Paris abgehaltenen armenischen Konferenz und anderen ähnlichen Veranstaltungen dabei. S. Die Armenische Frage und der Genozid an den Armeniern. Dokumente aus dem politischen Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes, zusammengestellt und eingeleitet von Prof. Dr. Wardges Mikaeljan, Jerewan 2004, S. 24. Vgl. **Poghosjan, Samwel**, Poghos Nubar Pascha als Volksvertreter, Jerewan 2004, S. 56. Vgl. **Papasjan, Wahan**, Meine Erinnerungen, Bd. 3, Kairo 1957, S. 44. Dr. Lepsius hatte schon im Mai 1897, bei einer armenischen Konferenz in London, die Gelegenheit gehabt, mehrere Armenierfreunde aus England und anderen Ländern kennenzulernen. Zu ihnen gehörte auch James Bryce, der Begründer der Anglo-Armenian-Association, an. S. **Lepsius, J.**, Die armenische Konferenz in London, in: „Der Christliche Orient“, 1897, S. 241-245.

<sup>3</sup> **Thoumajan, Karapet**, Geschichte der Orientalischen Frage und Wegweiser der Armenischen Frage, Bd. 1-2, London 1905.

<sup>4</sup> Amirchanjanz stammte aus Karabach und konnte außer dem Armenischen sehr gut Deutsch, Persisch und Türkisch. Wegen der Predigte, die er im Kaukasus und im Süden Russlands für die Stundisten hielt, wurde er vom heiligen Synod in Petersburg nach Orenburg verbannt. Dann konnte er aber nach Finnland ziehen und wohnte dort, bis seine Zusammenarbeit mit Lepsius anfang. Seine ausführlichere Biographie s. Abraham Amirchanjanz, in: „Der Christliche Orient“, 1900, S. 100-102.

<sup>5</sup> In dem auf Anregung von Lepsius am 2. Juli 1896 in Frankfurt am Main gegründeten „Deutschen Hilfsbund für Armenien“ wurde die Organisation in Deutschland an zwei Komitees verteilt: das Frankfurter Komitee und das Berliner Komitee als Zentralkomitee. Lepsius engagierte sich im Berliner Komitee. S. **Schäfer R.**, Geschichte..., S. 9. Das Zusammenwirken von Lepsius und dem Berliner Komitee im Rahmen des Hilfsbundes dauerte bis zum Mai 1900, wonach das Hilfswerk des Berliner Komitees von der Deutschen Orient-Mission weitergetragen wurde. Zur ausführlichen Information über die vielfältigen Aktivitäten von Dr. Lepsius für die Armenier sowie über das armenische Hilfswerk der von ihm gegründeten und geleiteten Deutschen Orient-Mission (und des Berliner Komitees) s. ausführlicher in: **Hayruni, Aschot**, Die Mission von Johannes Lepsius, Jerewan 2002.

angehörte, nach Rumänien und Bulgarien, um sich mit der Situation der dortigen Flüchtlinge vertraut zu machen und Vorschläge zur Organisation eines Hilfswerks vorzulegen. Er leistete dann durch die finanzielle Unterstützung des Berliner Komitees in Rustschuk, Varna und Schumla umfassende Hilfsarbeiten.<sup>1</sup> Vom Frühjahr 1898, als die meisten Flüchtlinge wieder in ihre Heimat zurückkehren wollten, widmete Amirchanjanz sich zusammen mit seinen Mitarbeitern der Rückführung der Flüchtlinge.<sup>2</sup> Das veranlasste Lepsius, auf seine Idee, in Varna zur Errichtung eines größeren Waisenhauses ein Grundstück zu kaufen,<sup>3</sup> zu verzichten. Stattdessen trat er auf Bitte des Pfarrers der deutschen evangelischen Diasporagemeinden in Bulgarien Theodor Wangemann im Oktober 1901 ihm die Waisenanstalt ab, wo bereits eine kleinere Zahl von Kindern verpflegt wurde.<sup>4</sup> Damit endete die Hilfsarbeit in Bulgarien. Amirchanjanz blieb weiterhin in Varna, wo er sich eine Zeit lang mit Johannes Awetaranjanz mit der Mohammedan-Mission befasste.<sup>5</sup>

Einen Neubeginn für die Zusammenarbeit von Lepsius mit den armenischen Intellektuellen und vor allem mit politischen Wortführern markierte das Jahr 1913, als die armenischen Reformen wieder auf die außenpolitische Tagesordnung der Großmächte kamen. Im November 1912 hatte der armenische Katholikos Poghos Nubar Pascha bevollmächtigt, eine Armenische Nationaldelegation zu bilden, um bei den bevorstehenden Konferenzen und Veranstaltungen in Europa die Interessen des armenischen Volkes zu vertreten.<sup>6</sup> Um die Stellung der Armenier zu den Reformen zu vertreten und ein Reformprojekt aufzuarbeiten, waren auch in Konstantinopel und

---

<sup>1</sup> Es wurden für die Flüchtlinge öffentliche Kantinen errichtet, wo sie billig oder auch kostenlos essen konnten. Ihnen wurden dabei nach Bedarf Anzüge und Schuhe verteilt. Hunderte von Arbeitslosen wurden durch die Unterstützungsgelder des Berliner Komitees in die Lage versetzt, in den verschiedenartigsten Berufszweigen eine Arbeit aufzunehmen, die ihnen wenigstens notdürftigen Unterhalt verschaffte. 800 Kinder fanden in mehreren gemieteten Häusern in Varna Aufnahme. Die Flüchtlinge erhielten auch kostenlose ärztliche Behandlung, was ihnen von FrI. Dr. Beglarjan, einer Assistentin in dem Dr. Lohmanns Sanatorium in Dresden, angeboten wurde. S. Das deutsche Hilfswerk in Armenien, in: „Der Christliche Orient“, 1897, S. 331-332. Vgl. **Amirchanjanz, A.**, Briefe aus Bulgarien, in: „Der Christliche Orient“, 1897, S. 134. Vgl. **Amirchanjanz, A.**, Briefe aus Bulgarien, ebd., S. 184, 281-284. Vgl. **Lepsius, J.**, Ein Besuch in Varna, ebd., S. 378-380. Vgl. **Schäfer, R.**, Geschichte..., S. 15. Vgl. Berichte über das deutsche Hilfswerk in Armenien, in: „Der Christliche Orient“, 1897, S. 283.

<sup>2</sup> In: „Aus der Arbeit des Armenischen Hilfswerkes“, 1898, S. 24. Vgl. **Amirchanjanz, A.**, Aus Varna und Burgas, ebd., S. 111. Auch viele der Flüchtlinge hatten sich inzwischen an den neuen Verhältnissen angepasst, und sie waren imstande, selbständig zu leben. „Auf europäischem Boden“, so R. Schäfer, „in normalen Staats- und Wirtschaftsverhältnissen hatten sich die flüchtigen Armenier überraschend schnell dem werktätigen Leben einfügen lassen, und bei ihrem ausgeprägten Familiensinn riefen auch entferntere Verwandte, sobald sie Nahrung und Unterkunft gefunden hatten, die verwaisten Kinder wieder in ihren Familienkreis. S. **Schäfer, R.**, Geschichte..., S. 21.

<sup>3</sup> **Lepsius, J.**, Ein Besuch in Varna, in: „Der Christliche Orient“, 1897, S. 381.

<sup>4</sup> Mitteilung, in: „Der Christliche Orient“, 1901, S. 196. Vgl. **Schäfer, R.**, Geschichte..., S. 38. T. Wangemann hatte bereits selbst armenische Waisenkinder in sein Pfarrhaus aufgenommen. S. **Lepsius, J.**, Die deutsche Gemeinde-, Waisen- und Missionshaus in Rustschuk, in: „Der Christliche Orient“, 1901, S. 102.

<sup>5</sup> **Lepsius, J.**, Das deutsche Gemeinde-, Waisen- und Missionshaus in Rustschuk, in: „Der Christliche Orient“, 1901, S. 102-103. Vgl. Schäfer, R., Geschichte..., S. 36.

<sup>6</sup> Im Laufe der Besprechungen über die Reformprojekte leitete Poghos Nubar Verhandlungen mit den führenden Politikern der Großmächte ein. In seiner Delegation warn in der Anfangszeit Jaghub Artin Pascha, G. Utudschjan, H. Mostitschjan, M. Tscheras und W. Malesjan ausgewählt worden. S. **Bojad-schjan, Howakim**, Poghos Nubar Pascha und die Reformen in Westarmenien (1912-1914), Dissertation, Jerewan 2002, S. 36.

Tiflis entsprechende Ausschüsse gebildet worden.<sup>1</sup>

Im Frühjahr 1913 wurden auch von den europäischen Armenierfreunden in Frankreich, Deutschland, England und der Schweiz armenische Komitees gebildet, um bei ihren Regierungen auf ein wirksames Auftreten zur Verwirklichung der Reformen hinzuwirken. Das in Berlin gegründete Komitee bildete den Vorläufer der im Sommer 1914 gegründeten Deutsch-Armenischen Gesellschaft. Auf Initiative des Londoner Komitees wurde am 25. April 1913 in einem Sitzungszimmer des Unterhauses eine Konferenz der genannten Komitees abgehalten, um die politische Zukunft Armeniens zu besprechen und durch Abstimmung einer gemeinsamen Position zu den armenischen Reformen ihre Arbeit zu koordinieren.<sup>2</sup> Als Vertreter des armenischen Komitees in Berlin nahm auch Lepsius an der Konferenz teil. Der zum Vorsitzenden gewählte Aneurin William erteilte nach seiner Eröffnungsrede zunächst Nubar Pascha das Wort und bat ihn, das Programm seiner Delegation darzulegen. Nach Nubar erhielten Lepsius, M. de Caix, M. Favre und Buxton das Wort, um die Position ihrer Komitees zu vertreten. Lepsius hat in seiner Rede unter anderem festgestellt, dass Deutschland die armenischen Reformen unterstützen werde, wenn sie nicht von einem Staat, sondern von mehreren Staaten kontrolliert würden.<sup>3</sup>

Nach eingehenden Verhandlungen wurde dann die folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Mitglieder der Konferenz verpflichten sich, die Arbeit der Komitees in den verschiedenen Ländern derart zu organisieren, dass die öffentliche Meinung durch sie über die Armenische Frage unterrichtet und ein Einfluss auf die Regierungen ihrer Länder gesucht wird zu Gunsten der Reformen, die im Interesse der armenischen Bevölkerung der Türkei erforderlich und zur Aufrechterhaltung der Integrität des türkischen Reiches unerlässlich sind“.<sup>4</sup>

Annan Bryce schlug außerdem vor, dass die Konferenz unverzüglich Schritte einleiten solle, um in eine intensive Aufklärungsarbeit einzutreten und dadurch einen Druck auf die Regierungen auszuüben. Daraufhin wurden entsprechende Resolutionen vorgebracht, die von Lepsius, L. Favre und anderen Delegierten unterstützt und

---

<sup>1</sup> Der im Dezember 1912 in Konstantinopel gebildete Ausschuss setzte sich aus den folgenden Personen zusammen: J. Durjan (Vorsitzender), G. Palakhjan, S. Garajan, R. Martikjan, W. Papasjan, L. Temirtjipaschjan. Ende Oktober 1912 hatte auch in Tiflis eine Konferenz von Vertretern der russischen Armenier stattgefunden, während deren ebenso ein Ausschuss gebildet wurde, der „Nationales Büro“ hieß. In ihm waren S. Harutjunjan (Vorsitzender), H. Arakeljan, A. Khatisjan, N. Aghbaljan, A. Khalantar, A. Poghosjan und H. Thumanjan ausgewählt worden, ebd. S. 24.

<sup>2</sup> Dem von Dr. Lepsius an den Staatssekretär Jagow am 10. Mai 1913 gesandten Bericht über die Konferenz ist es zu entnehmen, dass Lepsius im Vorwissen der Regierung nach London gefahren war. S. Die Armenische Frage..., S. 23-26. Das sollte bestimmt auch bei mehreren anderen Konferenzteilnehmern der Fall sein. An der Konferenz nahmen die folgenden Delegierten teil: 1. Für das britische Komitee: J. Annan Bryce, Noel Buxton, Edward Boyle, T. P. O'Connor, Arthur Ponsonby, Dr. V. H. Rutherford, Harold Spender, Aneurin Williams, Arthur O. Symonds, (Sekretär), 2. Für das französische Komitee: Robert de Caix, 3. Für das deutsche Komitee: Dr. J. Lepsius, 4. Für das schweizer Komitee: Léopold Favre, René Claparedé, Pastor Adolf Hoffmann, 5. Für die armenische nationale Delegation: Nubar Boghos Pascha, H. N. Mosditchian. Außer Ihnen waren bei der Konferenz auch die Vertreter des armenischen Komitees in London Prof. Thoumajan, D. Arslanjan und die Vertreter des armenischen Komitees in Manchester R. H. Fundukian, D. S. Ipicjian und M. Manukian anwesend. Ebd., S. 23-24.

<sup>3</sup> RA, NA, F. 57, L. 5, S. 34, P. 16-17. Dr. Lepsius ging in seinem genannten Bericht an den Staatssekretär auf die Details seiner Rede nicht.

<sup>4</sup> Die Armenische Frage..., S. 25.

einstimmig angenommen wurden.<sup>1</sup> Spätestens von diesem Tag an begann eine intensive Zusammenarbeit zwischen Lepsius und Nubar, die zugleich zur Freundschaft der beiden Männer führte.

Die Verhandlungen zwischen den Botschaftern der Großmächte hatten bereits begonnen, als Lepsius auf seiner Reise nach Urfa in Konstantinopel ankam. Nachdem er dort mit dem armenischen Patriarchen Howhannes Arscharuni zusammengetroffen war, besuchte er das Büro des armenischen Ausschusses.<sup>2</sup> Beim Gespräch, das Lepsius mit ihnen führte, beschwerte sich das Ausschussmitglied Wahan Papasjan darüber, dass Deutschland sich zum Berater und Beschützer der Türkei gemacht habe, und Lepsius antwortete darauf folgendermaßen: „Die deutsche öffentliche Meinung ist derzeit zugunsten der Armenier, was aber bei diplomatischen Kreisen nicht der Fall ist. Das eilige Vorgehen Russlands und vor allem seine beharrlichen Bestrebungen zur Gründung einer armenischen Autonomie an seiner Südgrenze bereiten unserer Regierung berechnete Sorgen. Dann würde Russland zum Herrn eines Gebiets sein, das über alle Straßen Kleinasiens und die fernen Meere herrscht.“<sup>3</sup>

Dann holte Lepsius aus der Tasche eine Streichholzschachtel, legte mehrere Streichhölzer darauf in verschiedene Richtungen, und fügte hinzu: „Die Schachtel ist Armenien, dem dieses Land gehört. Das ganze Kleinasien wird dann in der Schussweite seiner Kanonen stehen. Deutschland kann solch eine Gefährdung seiner Interessen nicht zulassen.“<sup>4</sup>

Während des Gesprächs ging Lepsius auch auf die imperialistischen Ziele Deutschlands ein. Er teilte den Ausschussmitgliedern vor allem mit, das Deutschland nach dem Bau der Bagdadbahn in der Türkei deutsche Kolonien gründen und sich bestimmte Monopole sowie Konzessionen bei unterschiedlichen wirtschaftlichen Unternehmen sichern wolle, die das Ziel hätten, die Türkei in die gleiche Situation geraten zu lassen, wie England mit Ägypten gemacht habe.<sup>5</sup>

Nach diesem Treffen hatte Dr. Lepsius, wie W. Papasjan berichtet, auch ein Gespräch unter vier Augen mit Dr. Hakob Sawrjan gehabt, der sich im Ausschuss mit außenpolitischen Fragen befasste.<sup>6</sup>

Die Verhandlungen der Botschafter der damaligen sechs Großmächte über die armenischen Reformen fingen am 3. Juli 1913 an, scheiterten aber schon am 23. Juli wegen der in mehreren Kernpunkten zwischen den deutschen und russischen Positionen bestehenden scharfen Gegensätze. Als Lepsius am 1. August 1913 von seiner Reise nach Syrien, Kilikien und Mesopotamien nach Konstantinopel zurückkehrte, erfuhr er vom armenischen Patriarchat und in den Kreisen der Partei Daschnakzutjun, dass Deutschland sich dem Zustandekommen der Reformen widersetzt habe, um sich der türkischen Regierung gefällig zu erweisen, und dass man über

---

<sup>1</sup> Den ganzen Wortlaut der Resolutionen s. ebd., S. 25-26. Wie Dr. Lepsius dem Staatssekretär dabei mitteilte, sei das von Nubar Pascha dargelegte Programm wesentlich dasselbe, das die Mächte im Jahre 1895 aufgestellt hätten und die Pforte angenommen habe, mit denjenigen Modifikationen, die durch die seither veränderten Verhältnisse in der Türkei notwendig geworden seien. Ebd., S. 24.

<sup>2</sup> **Papasjan, W.**, Meine Erinnerungen, Bd. 2., Beirut 19152, S. 250.

<sup>3</sup> Ebd., S. 250-251.

<sup>4</sup> Ebd., S. 251.

<sup>5</sup> Ebd..

<sup>6</sup> Ebd..

den Gang der Verhandlungen enttäuscht sei.<sup>1</sup> Inzwischen war Nubar deswegen zweimal nach Berlin gefahren, wo er den Unterstaatssekretär A. Zimmermann und dann dem Staatssekretär von Jagow angesprochen und es erreicht hatte, sie durch eingehende Erklärungen von ihrer ablehnenden Stellung zu dem vom Patriarchat übermittelten und vom Russland gestützten Reformprojekt abzubringen und ihr Einverständnis zu seiner Annahme, allerdings, nachdem darin bestimmte Änderungen vorgenommen wären, zu erbitten.<sup>2</sup> P. Nubar stand währenddessen mit Lepsius in beständiger Verbindung. Nach dem Gespräch mit Zimmermann schrieb er Lepsius beispielsweise das Folgende: „Ich habe ihm ganz offen und freimütig die Grundlagen der Reformen vorgestellt, und denke, dass es mir gelungen ist, ihn davon zu überzeugen, dass die Armenier keine separatistischen Bestrebungen hätten, was man ihnen zuschreibe, und dass sie nur Reformen unter europäischer Kontrolle beanspruchen.“<sup>3</sup>

Auch Lepsius schaltete sich in Konstantinopel umgehend ein. Er teilte dem Botschafter Wangenheim die Missstimmung der armenischen Kreise mit und übermittelte ihm die armenischen Wünsche bezüglich der bis dahin bestrittenen Fragen.<sup>4</sup> Danach kam es zu einer Reihe von Besprechungen einerseits mit dem Botschafter und andererseits mit den armenischen Wortführern und Repräsentanten. Bei Letzteren handelte es sich vor allem um Vertreter des zu dieser Zeit vakanten Patriarchats, Wahan Papasian, mehrere Bischöfe, den Expatriarchen Arscharuni, Eghische Durjan, Maghakia Ormanian, mehrere Führer der Partei Daschnakzutjun und die Redakteure ihrer Zeitung „Asatamart“, sowie den Abgeordneten Grigor Zohrab.<sup>5</sup>

Die Besprechungen entwickelten sich zu Verhandlungen, bei denen dank der Vermittlung von Lepsius ein gegenseitiges Einverständnis zu den umstrittenen Fragen zustande kam.<sup>6</sup> Um das Ergebnis dieser Besprechungen zu sichern, schlug Lepsius vor, auch Nubar nach Konstantinopel einzuladen.<sup>7</sup> Er selbst sandte ihm ein entsprechendes

---

<sup>1</sup> Die Armenische Frage..., S. 99.

<sup>2</sup> Poghosjan, S., Poghos Nubar..., S. 63-65.

<sup>3</sup> S. Bojadschjan, H., Poghos Nubar Pascha..., S. 105.

<sup>4</sup> Diese bezogen sich auf die Stellung und Kompetenz der Generalinspekture, auf das Verhältnis der christlichen und des mohammedanischen Elemente unter den gewählten Mitgliedern in den Verwaltungsräten der Vilajets, Sandschaks und Kazas sowie unter den Funktionären der Verwaltung der Gerichtshöfe, der Gendarmerie und Polizei. Dann folgten der regionale Militärdienst, die Ansiedlung mohammedanischer Emigranten (Muhadschirs) in den östlichen Vilajets, die Landfrage und die Schulfrage. Ebd., S. 102-103.

<sup>5</sup> Die Armenische Frage..., S. 100.

<sup>6</sup> Poghosjan, S., Poghos Nubar..., S. 66. Schon aus einem vom 3. August datierten Telegramm des russischen Botschafters Girs an den russischen Außenminister ist bekannt, dass Lepsius der armenischen Seite mitgeteilt habe, dass er von der deutschen Botschaft bevollmächtigt sei, in deren Namen ihnen die folgenden Vorschläge zu unterbreiten: die östlichen Vilajets würden in zwei Sektoren mit zwei fremden Generalinspekturen an der Spitze eingeteilt. Deutschland widersetzte sich nicht mehr der Ernennung der Generalinspekture seitens der Großmächte. Es sei auch damit einverstanden, dass die Vertretung der Christen und der Mohammedaner unter den gewählten Mitgliedern in den Verwaltungsräten der Vilajets, Sandschaks und Kazas sowie unter den Funktionären der Verwaltung der Gerichtshöfe, der Gendarmerie und Polizei sich aufgrund des Prinzips der Gleichheit (gleiche Zahl von christlichen und mohammedanischen gewählten Mitgliedern) erfolge. Eine Ausnahme bildeten die nur von Mohammedanern bewohnten Ortschaften. Dieses Prinzip sollte wenigstens 5 Jahre gelten, und dann würde es nach Bedarf durch das Prinzip der Proportionalität ersetzt werden dürfen. S. „Die Reformen in Armenien vom 12. November 1912 bis 10. Mai 1914, in: Sammlung diplomatischer Aktenstücke, Tiflis 1915, S. 51.

<sup>7</sup> Poghosjan, S., Poghos Nubar..., S. 66.

Telegramm. Nubar teilte ihm in seinem Antworttelegramm aber mit, dass er nur bevollmächtigt sei, für die armenische Sache in Europa einzutreten, während diese Aufgabe in Konstantinopel das Patriarchat erfülle.<sup>1</sup> Auf jeden Fall waren auch die armenischen Wortführer in Konstantinopel gegen die Teilnahme P. Nubars, weil sie befürchteten, dass die osmanische Regierung unter dem Vorwand, dass mit den Armeniern offizielle Verhandlungen eingeleitet worden seien, das Reformprojekt zum Scheitern bringen könnte.<sup>2</sup>

Währenddessen hatte die deutsche Botschaft erneut mit der russischen Föhlung aufgenommen, um zu einer Verständigung über das Reformprojekt zu gelangen.<sup>3</sup> Da eine endgültige Vereinbarung aber noch immer in Frage stand, teilte Lepsius Nubar telegraphisch mit, dass er zu ihm fahren werde, um mit ihm die weiteren Schritte zur Sicherung des Verhandlungsergebnisses zu besprechen. Die Verhandlungen waren noch im Gange, als er auf der Rückreise nach Deutschland am 4. September Nubar in Vevey in der Schweiz aufsuchte.<sup>4</sup> Lepsius schlug ihm vor, wieder einmal nach Berlin zu fahren und das Auswärtige Amt zu neuen Instruktionen an die Botschaft im Sinne der jüngsten Verhandlungen zu veranlassen, weil Wangenheim „ein Türkenfreund“ sei, und eine endgültige Vereinbarung deswegen in Frage stehe.<sup>5</sup> Wegen der Erkrankung Nubars wurde jedoch vereinbart, dass vorerst Lepsius nach Berlin fahren und dem Auswärtigen Amt über den aktuellen Zustand der Verhandlungen in Konstantinopel berichten sollte. In Berlin erstattete Lepsius am 11. September 1913 dem Unterstaatssekretär Bericht über den Gang der Verhandlungen.<sup>6</sup> Da inzwischen bekannt geworden war, dass die Botschaft ihre bisherigen Zugeständnisse widerrufen hatte,<sup>7</sup> machte sich auch Nubar auf den Weg nach Berlin. Ihm wurde im Außenministerium versichert, dass Deutschland die Reformen unterstütze und demnächst mit Russland ein endgültiges Projekt erarbeiten werde.<sup>8</sup>

Wangenheim wurde von Staatssekretär Jagow instruiert, nötigenfalls bei den Verhandlungen mit Russland bestimmte Kompromisse einzugehen, wie die russische Seite es bereits durch ihr Einverständnis mit der Einteilung der armenischen Vilajets in zwei Sektoren gemacht habe.<sup>9</sup> Es kam bald tatsächlich zu einer Vereinbarung zwischen der russischen und deutschen Regierung. Im September wurde von beiden Botschaften im Sinne der bisherigen Verhandlungen ein Sechs-Punkte-Projekt erarbeitet, das der russische Botschafter der osmanischen Regierung auch im Namen seines deutschen Amtskollegen vorlegte.<sup>10</sup> Die osmanische Regierung begann aber umgehend Gegenvorschläge zu machen, um das Inkrafttreten des Projekts zu verhindern oder zumindest

---

<sup>1</sup> RA, NA, F. 57, L. 5, S. 33, P. 20. Vgl. **Bojadschjan, H.**, Poghos Nubar Pascha..., S. 107.

<sup>2</sup> **Poghosjan, S.**, Poghos Nubar..., S. 66.

<sup>3</sup> Die Armenische Frage..., S. 104.

<sup>4</sup> Die Armenische Frage..., S. 101.

<sup>5</sup> RA, NA, F. 57, L. 5, S. 33, P. 21.

<sup>6</sup> Die Armenische Frage..., S. 100.

<sup>7</sup> RA, NA, F. 57, L. 5, S. 33, P. 20-22.

<sup>8</sup> RA, NA, F. 57, L. 5, S. 47, P. 1.

<sup>9</sup> S. darüber die Mitteilung des russischen Botschafters in Berlin Bronewski an Sasonow, in: Die Reformen in Armenien..., S. 53.

<sup>10</sup> **Papasjan, W.**, Die armenischen Reformen (1912-1914), in: „Wem“, Paris 1934, Num. 2, S. 66. Vgl. Die Reformen in Armenien..., S. 60-61.

zu verzögern.<sup>1</sup> Davon ausgehend, fuhr Hakob Sawrjan (Sawriew), ein angesehener Vertreter der Partei Daschnakzutjun, auf Veranlassung seiner Parteiführung Anfang November 1913 nach Berlin, um dort mit Dr. Lepsius die jeweils jüngsten Entwicklungen zur Frage der Reformen zu besprechen. Nach einem ausführlichen Gespräch darüber bereiteten sie beide zwei schriftliche Aufklärungen, von denen die eine sich auf die Stellung der Partei Daschnakzutjun zur Frage der Reformen, und die andere sich auf deren Beziehungen mit der jungtürkischen Partei belief, und die beiden Dokumente wurden anschließend an das Deutsche Auswärtige Amt geschickt.<sup>2</sup>

Um den osmanischen Widerstand zu brechen, versuchte Nubar zur gleichen Zeit zu erreichen, dass die europäischen Mächte finanziellen Druck auf die Osmanen ausüben sollten, zumal das Osmanische Reich um diese Zeit versuchte, seine Schuldenkrise durch Aufnahme neuer Kredite zu überwinden.<sup>3</sup> Um für die Erfüllung dieser Aufgabe auch die Hilfe der europäischen Armenierfreunde zu erhalten, veranlasste Nubar den Ausschuss des französischen Asiens eine internationale Konferenz in Paris zu organisieren, die am 17. November 1913 erfolge. An der Konferenz nahmen von deutscher Seite Lepsius und Paul Rohrbach teil. Nachdem Nubar sowie die Vertreter Italiens und Frankreichs geredet hatten, gab der Vorsitzende<sup>4</sup> das Wort Lepsius, auf dessen Rede, wie der an der Konferenz teilgenommene Babken Wardapet aussagt, alle Abgeordneten „mit großem Interesse“ warteten.<sup>5</sup>

Lepsius sprach nicht auf Französisch, sondern auf Deutsch an, und seine Rede wurde vom Abgeordneten der Schweiz Léopold Favre gedolmetscht. Obwohl „der Scharfsinn seiner Rede sich in der Übersetzung löste“, <sup>6</sup> hörte man ihn aber mit Interesse an. Lepsius ging darauf ein, dass die Ziffern der Artikel, die in den Verträgen von San Stefano und Berlin die „armenischen Reformen“ beinhalteten, lediglich ihre Plätze getauscht hätten. Aus Artikel 16 des Vertrages von San Stefano war im Berliner Vertrag der Artikel 61 geworden. Im Vertrag von San Stefano stand Lepsius zufolge die Eins gegen die Sechs, also Russland als Garantiemacht der Armenier gehen die übrigen Mächte. Im Vertrag von Berlin aber standen die sechs europäischen Großmächte der Eins, nämlich dem Osmanischen Reich, gegenüber, die nicht zur Abgabe von Garantien bereit war. Um diese Arithmetik wieder in Ordnung zu bringen, musste man die sechs zu einer Gemeinschaft vereinen, denn dann würden sie stärker sein, als die Türkei. Woran war das bisher gescheitert? Laut Lepsius an dem Umstand, dass „Deutschland die türkische Fassade erhalten“, und „Russland sie einreißen“ wollte.<sup>7</sup> Diese Unstimmigkeit sei aber nun nicht mehr vorhanden.<sup>8</sup>

Lepsius stellte in seinem Schlusswort fest, dass man dem Osmanischen Reich bislang mehr Zugeständnisse als nötig gemacht habe, weshalb es sich nun traue, nicht nur die von den sechs Großmächten gemeinsam zugestimmten Reformen abzuschwächen, sondern auch auf die Hauptgrundlagen ihrer Ausführung zu verzichten, die auf jeden

---

<sup>1</sup> Poghosjan, S., Poghos Nubar..., S. 67.

<sup>2</sup> Simonjan, Hratchik, Auf den Wegen des Selbstbefreiungskampfes, Bd. 5, Jerewan, 2013, S. 711.

<sup>3</sup> RA, NA, F. 57, L. 5, S. 47, P. 1.

<sup>4</sup> Er war d. Lakroix

<sup>5</sup> Babken Wardapet, Die armenische Frage und Poghos Nubar Pascha, Wagharschapat, 1914, S. 8-10.

<sup>6</sup> Ebd., S. 11.

<sup>7</sup> Ebd..

<sup>8</sup> Ebd..

Fall erhalten werden müssten. Bei letzteren handelte es vor allem um die Kontrolle und die Ernennung der europäischen Generalinspektoren. Lepsius zeigte sich dabei mit dem im Projektwortlaut angenommenen allgemeinen und ungewissen Ausdruck "L'attribution de pouvoirs exécutifs aux fonctionnaires européens" („Die Erteilung der Exekutive an die europäischen Beamten“) unzufrieden, und bestand darauf, dass er geändert werden müsse.<sup>1</sup> Wie Babken Wardapet diesbezüglich schrieb, offenbarte Lepsius dadurch zum Wortlaut des Projekts eine sächlichere Stellung, als die überwiegende Mehrheit, die den vorliegenden Wortlaut praktisch für den einzigen Erfüllbaren hielt.<sup>2</sup> Sowohl Lepsius als auch die anderen Abgeordneten bestanden in ihren Reden auf der Notwendigkeit eines sofortigen finanziellen Drucks auf das Osmanische Reich. Es gelang endlich, den osmanischen Widerstand zu brechen, weil die Mächte, wie Lepsius in Paris prophezeit hatte, in dieser Frage einig geworden waren.<sup>3</sup>

Im Juni 1914 wurde die Deutsch-Armenische Gesellschaft gegründet, zu deren Gründungskomitee neben Lepsius, Prof. J. Marquart, Prof. M. Rade, Dr. P. Rohrbach und Pfarrer E. Stier auch die armenischen Intellektuellen Dr. J. Greenfield, Dr. R. Darbinjan (Rechtsanwalt), Dr. G. Schahbasjan, der Arzt und Philosoph Dr. A. Hajranjan und der Arzt M. Muradjan angehörten.<sup>4</sup> Ferner gehörten dem Vorstand der armenische Dichter Awetik Isahakjan sowie der Jurist und Publizist Dr. Liparit Nasaryanz an, der in armenischen politischen Kreisen eine angesehene Persönlichkeit war.<sup>5</sup>

Als das Osmanische Reich als Verbündeter Deutschlands Ende Oktober 1914 in den Krieg eintrat, war die DAG darüber sehr besorgt.<sup>6</sup> Denn einerseits ahnte man, dass die osmanische Regierung die Kriegssituation zum Anlass nehmen könnte, gegen die Armenier vorzugehen, andererseits erschien es nun höchst fraglich, dass die deutsche Außenpolitik die politischen Interessen der Armenier berücksichtigen würde. Gleichwohl

---

<sup>1</sup> Ebd..

<sup>2</sup> Ebd.. Nach Lepsius hielten der irische Abgeordnete T. P. O' Khonnor, der Vorsitzende des armenischen Komitees A. Wiljams und Pastor H. Bakstoun (England) Reden, ebd., S. 12-13. Bei der Konferenz waren auch P. Miljukow und K. Pawlowski (Russland), L. Favre und R. Khabaret (Die Schweiz), A. Hermann, J. Frankul (Österreich-Ungarn), F. Uajt (England), Rober de Khen (Frankreich) u. a. dabei, S. **Poghosjan, S.**, Pogos Nubar..., S. 12.

<sup>3</sup> Unter den genannten Komitees war die Situation des Berliner Komitees bzw. die von Lepsius sicher die schwerste, denn unter den europäischen Mächten war Deutschland am wenigsten an den armenischen Reformen interessiert. „Wir verdanken es vor allem dem hingebungsvollen Beistand von Dr. Lepsius“, schrieb Greenfield in seinem in „Mesrop“ veröffentlichten armenischen Beitrag, „dass es unserem Komitee gelungen ist, zur Beseitigung der Hindernisse bei der Annahme der Reformen beizutragen. S. **Greenfield, Dj.**, Zu unserer Sache, in: „Mesrop. Zeitschrift der Deutsch-Armenischen Gesellschaft“, Berlin, 1914, S. 3.

<sup>4</sup> Aufruf zur Begründung der „Deutsch-Armenischen Gesellschaft“, in: „Der Christliche Orient“, 1914, S. 102.

<sup>5</sup> Er konnte sehr gut Deutsch und hatte sich während des Balkankriegs unter anderem für die Zeitung „Vorwärts“ korrespondiert. Lernjan, R., Am Vorabend des großen Unheils, in: „Hajrenik“, Num. 4(52), Boston 1927, S. 37. Der Verfasser R. Lernjan ist in der Tat Liparit Nasarjan gewesen, der sich als Publizist oft unter diesem Decknamen engagiert hat. Manche der armenischen Vorstandsmitglieder der DAG, nämlich, R. Sardarjan, L. Nasarjan und A. Isahakjan korrespondierten auch für „Mesrop“. S. in: „Mesrop“, S. 15-29. Die Artikel von R. Darbinjan („Über das gegenwärtige Deutschland“) und L. Nasarjan („Die Zahl der türkischen Armenier im IX Jahrhundert“) beinhalteten wichtige Richtlinien zur Annäherung der beiden Völker und lieferten zugleich wertvolle Informationen über die Zahl der türkischen Armenier und der anderen nationalen Minderheiten im Osmanischen Reich sowie über die sozial-politische Situation und die Kulturwerte des armenischen Volkes. Ebd..

<sup>6</sup> **Lernjan, R.**, Am Vorabend..., S. 33.

versuchte die DAG, im Auswärtigen Amt Sympathie für die Armenier herzustellen. „Die Gesellschaft hat es gewissermaßen geschafft“, behauptete L. Nasarjanz, „... vor allem im Auswärtigen Amt eine gewisse Sympathie für die Armenier zu erwecken“.<sup>1</sup> Ein weiteres Detail dazu teilte Grigoris Palakhyan mit, der bis zum Kriegsausbruch in Berlin studiert hatte und in Verbindung mit der DAG stand. Einer ihrer Vorstandsmitglieder habe berichtet, dass Lepsius sich nach dem Kriegsausbruch im Auswärtigen Amt dafür eingesetzt hätte, dass die in Deutschland befindlichen Armenier, unabhängig davon, welche Staatsbürgerschaft sie besäßen, nicht verfolgt würden. Lepsius habe damit wenigstens eine kurze Zeit Erfolg gehabt, denn manche Armenier russischer Staatszugehörigkeit hätten ins Ausland, ja, selbst nach Petersburg ausreisen können.<sup>2</sup>

Was die Tätigkeit der DAG und Lepsius' Berichterstattung beim Auswärtigen Amt besonders beeinträchtigte, war das Fehlen einer direkten Verbindung mit den armenischen Siedlungsgebieten im Osmanischen Reich bzw. mit dessen Hauptstadt Konstantinopel. Die DAG blieb in den ersten Kriegsmonaten auf rein zufällige Berichterstattung beschränkt. Als infolge der Kriegshandlungen selbst diese Zufallsberichte aufhörten, wurde die Herstellung einer zuverlässigen Verbindung zur vorrangigen Aufgabe.<sup>3</sup>

Eine schriftliche Erklärung, die Lepsius am 22. Dezember 1914 an das Auswärtige Amt sandte, besagt, dass die DAG „in Übereinstimmung mit dem vom Auswärtigen Amt in mündlicher Besprechung gegebenen Richtlinien“ Dr. Nasarjanz beauftragt habe, beim armenischen Patriarchat zu Konstantinopel, der Parteileitung der Daschnakzutjun und den führenden Kreisen der Armenier in Konstantinopel dahin zu wirken, dass „das armenische Volk im engen Anschluss an die Türkei seine nationale Kraft für den Sieg der osmanischen Waffen“ einsetzte und „in weiser Erkenntnis seiner eigenen Interessen die türkische Regierung in der Durchführung aller kriegerischen Operationen in den von Armeniern bewohnten Provinzen unterstützte...“.<sup>4</sup>

Wie es bekannt ist, reiste Nasarjanz mit Zustimmung des deutschen Auswärtigen Amtes und auf dessen Kosten nach Konstantinopel, versehen mit einem deutschen Pass auf den Namen Dr. Liparit.<sup>5</sup>

Das alles ist natürlich richtig, und Lepsius hat die Notwendigkeit der Reise von L. Nasarjanz so begründen müssen, um sie möglich zu machen. Was ist aber in Wirklichkeit geschehen? Wie Nasarjanz selbst mitteilt, habe Lepsius, da die DAG dringend einen zuverlässigen Verbindungsmann brauchte, dem Vorstand vorgeschlagen, jemand in das Osmanische Reich zu entsenden. Sein Vorschlag wurde angenommen, und man überlegte, ob ein Deutscher oder ein Armenier geschickt werden sollte. Ein Deutscher hätte den Vorteil besessen, ungestört in die Türkei zu reisen und sich dort frei bewegen zu können, ohne Verdacht zu erregen. Er würde aber Zeit benötigen, um sich in die armenischen Kreise einzuleben, und außerdem würde er schwer das vorbehaltlose Vertrauen der Armenier gewinnen können. Deshalb stimmte auch Lepsius dafür, einen Armenier zu entsenden, wobei er hoffte, dessen Einreise über das Auswärtige Amt regeln zu können. „Unser Verbindungsmann“, sagte er dann, „muss des Deutschen

---

<sup>1</sup> Ebd. S. 34.

<sup>2</sup> **Palakhjan**, Grigoris, Das armenische Märtyrertum, Bd. 1, Beirut, 1977, S. 52.

<sup>3</sup> **Lernjan, R.**, Am Vorabend..., S. 34.

<sup>4</sup> Die Armenische Frage..., S. 123.

<sup>5</sup> **Feigel, U.**, Das Evangelische..., S. 210. Vgl. Mitteilungsblatt der Deutsch-Armenischen Gesellschaft, Dezember 1939, S. 4.

mächtig sein, und soweit möglich, nicht wie ein Armenier aussehen. Ich habe meine Auswahl schon getroffen.“<sup>1</sup>

Er schlug dann L. Nasarjanz vor. Die Vorstandsmitglieder widersetzten sich zunächst seiner Kandidatur, mit der Begründung, dass er lange in Konstantinopel gelebt und als Korrespondent Fühlung mit vielen Beamten genommen habe, weswegen er leicht hätte erkannt werden können.<sup>2</sup> Lepsius hielt das aber nicht für problematisch. „Das Wichtigste ist“, sagte er dazu, „dass unser Gesandte in Konstantinopel ankommt. Dann wird die ganze Verpflichtung seiner Sicherheit auf der deutschen Botschaft lasten“.<sup>3</sup>

Nachdem die Reise des DAG-Entsantden vorbereitet war,<sup>4</sup> trat der Vorstand erneut zusammen, um dessen Aufgaben zu konkretisieren. Es ist höchst aufschlussreich, dass der Vorstand die Idee hatte, über ihn auch Kontakt zwischen Armeniern unter osmanischer und russischer Herrschaft herzustellen, weil man vermutete, dass Letztere sich der wahren Situation ihrer westlichen Landsleute gar nicht bewusst waren, da alle Verbindungen zwischen den beiden Teilgebieten Armeniens abgeschnitten waren.<sup>5</sup>

Am Vorabend der Abreise Liparits Nasarjanz, dem 29. Dezember 1914, trafen er und Lepsius sich wieder einmal in einem Café „Unser großer Freund schien mir betroffen, aber auch hoffnungsvoll zu sein“, so Nasarjanz, „Nachdem ich seine letzten Raschläge gehört hatte, und aufstand, um mich zu verabschieden, packte er mich am Arm und begleitete mich bis zur Ausgangstür. Dann drückte er mir die Hand und sagte mir mit glühender Stimme: „Gott mit Ihnen!“ Als ob er schuld daran wäre, dass seine Regierung mit den Türken verbündet ist, die dem armenischen Volk so viel Unglück gebracht hatten. Lepsius war das kristallisierte Gewissen seines Volkes, in dem die moralischen Ideen der Titanen des deutschen Geistes verdichtet waren. Er hatte die Linderung der Leiden eines fremden Volkes zu seinem Lebenswerk gemacht, und er ging unbeirrt und unentwegt diesen Weg. Das verlangte seine unbegrenzte Aufopferung, denn dieser von ihm gewählte Weg war voller Entbehrungen und viel zu eng zur Entfaltung seiner außerordentlichen Begabungen. „Ihr, Armenier habt uns ein Genie genommen“, sagte mir einmal einer meiner deutschen Bekannten. Er hatte Recht. Indem Lepsius sich den Armeniern widmete, fand er sehr wenig Zeit, um seinem eigenen Volk das zu geben, was er vermochte. Wir haben diesen unvergleichlichen Deutschen nicht gut genug gewürdigt, weder in seiner Lebenszeit noch nach seinem Tode, während ihm einer der höchsten Ehrenplätze derjenigen Helden gehören sollte, die sich der Lösung der Armenischen Frage gewidmet haben. ... Im Lärm des rasenden Zuges klangen seine letzten Worte wieder und wieder in meinen Ohren nach: „Gott mit Ihnen!“ Sie flößten mir, dem Ungläubigen, unerschöpflichen Glauben und Kraft ein, weil er meinen dunklen Weg im Namen seines Gottes segnete. Und sein

---

<sup>1</sup> Lernjan, R., Am Vorabend..., S. 34.

<sup>2</sup> Ebd..

<sup>3</sup> Ebd., S. 34-35.

<sup>4</sup> Als Lepsius die Zusage des Vorstands erhielt, machte er sich ans Werk, und bei der folgenden Sitzung des Vorstands teilte er mit, dass das Auswärtige Amt gern bereit sei, die Initiative der Gesellschaft zu unterstützen. Kurz danach wurde auch die Zusage Wangenheims erhalten, und eines Tages kam Lepsius mit dem Pass von Nasarjanz in der Hand zur Vorstandssitzung. Er hatte dabei keinen neuen Namen für Liparit ausgedacht, sondern in seinem Namen eine kleine Änderung gemacht, damit der Name seine armenische Zugehörigkeit nicht verriet. Ebd., S. 35.

<sup>5</sup> Ebd..

Gott war nichts anderes, als die unbegrenzte Liebe und die Gerechtigkeit...“<sup>1</sup>

L. Nasarjanz, der in einem von der DAG dem Auswärtigen Amt vorgelegten Einführungsschreiben als "zuverlässiger, deutschfreundlich gesinnter und angesehener armenischer Rechtsanwalt" sowie als Mitbegründer der Gesellschaft bezeichnet wurde,<sup>2</sup> traf Anfang Januar 1915 in Konstantinopel ein. Dort hielt er sich bis Ende Februar auf. Dann begab er sich nach Sofia,<sup>3</sup> kehrte Anfang April 1915 wieder nach Konstantinopel zurück und reiste am 8. April erneut nach Sofia ab. Während seines Aufenthalts in Konstantinopel stand er mit der deutschen Botschaft in Verbindung und erstattete mündlich wie schriftlich eingehend über die „armenischen Angelegenheiten“ Bericht,<sup>4</sup> insbesondere über die einsetzenden systematischen Verfolgungen der Armenier. Unter damaligen schwierigen Verhältnissen, als die Verfolgungen von Tag zu Tag zunahmen, wurde Nasarjanz nach eigener Darstellung zu der „einzigen Brücke“, über die sich die armenischen Intellektuellen in Konstantinopel mit der Außenwelt verbinden konnten.<sup>5</sup>

Nach seinem zweiten Besuch in Sofia sollte er auf Empfehlung des Vorstandes der DAG nach Berlin zurückkehren, um dann, nachdem er dort Lepsius und dem Vorstand über die aktuelle Situation der Türkei-Armenier berichtet und von der DAG neue Instruktionen erhalten hatte, über Rumänien in den Südkaukasus zu fahren.<sup>6</sup> Die russische diplomatische Vertretung in Sofia aber, die ihn für einen deutschen Agenten hielt, verbot ihm die Einreise.<sup>7</sup> Das Zentralkomitee der Partei Daschnakzutjun ließ daher ersatzweise Wahagn Krmojan nach Berlin fahren, um die genannten Aufgaben zu erfüllen. Was Nasarjanz anbetrifft, schöpfte die deutsche Botschaft im Mai 1915 den Verdacht, dass er – umgekehrt zu den russischen Vermutungen – ein russischer Agent sei. Er befand sich beständig unter der geheimen Beobachtung der deutschen Botschaft und des deutschen Konsuls in Sofia, Nauert, der ihn für einen russischen

---

<sup>1</sup> Ebd., S. 35-36.

<sup>2</sup> Die Armenische Frage..., S. 131.

<sup>3</sup> Da seine Fahrt in den Kaukasus sich verzögerte, während es im Februar bekannt geworden war, dass M. Warandjan, ein Parteimitglied der Daschnakzutjun, demnächst aus Frankreich über Sofia in den Kaukasus fahren sollte, fuhr Nasarjanz nach Sofia, um ihn aufzusuchen und über ihn den Kaukasusarmeniern über die aktuelle bedrohliche Situation der osmanischen Armenier zu berichten. S. Lernjan, R., Am Vorabend des großen Unheils, in: „Hajrenik“, 5. Jg., Num. 5(53), Boston 1927, S. 65-66. Um die deutsche Botschaft in Konstantinopel mit seiner Fahrt nach Sofia zu verständigen und durch ihre Unterstützung von türkischen Behörden eine Ausreiseerlaubnis zu bekommen, traf Nasarjanz den ersten Dragoman der Botschaft Dr. Weber und begründete bei ihm seine Abreise damit, dass die russischen Armenier, die keine genauen Informationen über ihre Landsleute in der Türkei hätten, sich beunruhigt hätten und besonders über die Situation der vielen armenischen Intellektuellen in Konstantinopel sehr besorgt seien, die sich nach ihren Vorstellungen „im Gaiselstatus“ in Konstantinopel ständen. In diesen Verhältnissen sei das einzige Mittel, das sie wieder in Ruhe setzen könnte, eine auf zuverlässigen Quellen basierende Berichterstattung über die wahre Situation ihrer westlichen Landsleute gewesen. Nasarjanz konnte dann auf Vermittlung von Dr. Weber die notwendige Erlaubnis bekommen. S. **Lernjan, R.**, Am Vorabend des großen Unheils, in: „Hajrenik“, 5. Jg., Num. 4 (52), Boston 1927, S. 35-36.

<sup>3</sup> Ebd..

<sup>4</sup> Die Armenische Frage..., S. 131. Zur Antwort auf die Berichterstattungen von Nasarjanz über die zunehmenden systematischen Verfolgungen der Armenier teilte der Botschafter ihm stets mit, dass er sich wirksam und „mit grösster Aufmerksamkeit“ mit dieser Frage befassen werde, was aber nie zur Tat geworden ist. Ebd., S. 95.

<sup>5</sup> **Lernjan, R.**, Am Vorabend des großen Unheils, in: „Hajrenik“, 5. Jg., Num. 7 (55), Boston, 1927, S. 88.

<sup>6</sup> **Lernjan, R.**, Während des großen Unheils, in: „Hajrenik“, 6. Jg., Num. 2 (62), Boston, 1927, S. 130.

<sup>7</sup> Ebd., S. 130-131.

Spion hielt und Wangenheim anheimstellte, zu prüfen, ob Nasarjanz noch eine Berechtigung auf den vom A.A. ausgestellten Pass habe.<sup>1</sup>

Wangenheim seinerseits zeigte eine „konstruktive“ Stellung zu dem Vorschlag des Konsuls. Er schickte seine Vorbehalte an den Kanzler, und schrieb am 1. Juni an Nauert, dass „aus gelegentlichen Äußerungen“ des Nasarjanz zu schließen wäre, dass er „russischer Untertan“ sei. Er empfahl dem Konsul, Nasarjanz auch weiterhin „unauffällig zu beobachten“ und dabei zunächst diejenigen Pässe, deren er nicht mehr zu seinem Fortkommen bedürfe, bzw. deren Frist abgelaufen sei, „unter einem schicklichen Vorwande einzuziehen“.<sup>2</sup> Nach dem Entzug des Passes, was allem Anschein nach im Juni 1915 erfolgte, konnte L. Nasarjanz nicht wieder nach Konstantinopel fahren, und blieb daher in Sofia, wo er 1915 die Zeitung „Hajastan“ redigierte.<sup>3</sup>

Hiermit kommen wir zu der wichtigen Frage, wie Lepsius, dem von Tallat die Weiterreise von Konstantinopel in das Innere Anatoliens verboten worden war, dennoch so zahlreiche und zuverlässige Materialien über den Völkermord erlangen konnte, die ihm als Grundlage seines „Berichts über die Lage der Armenier in der Türkei“ dienten. Im April 1915, als die Verfolgung der armenischen Intellektuellen in Konstantinopel in vollem Gang war, gründete dort ein junger Armenier, Schawarsch Misakjan, einen geheimen Zirkel, dessen Aufgabe darin bestand, einerseits den Familien der festgenommenen Intellektuellen beizustehen, andererseits sich möglichst eingehend über die Vorgänge im Landesinneren zu informieren und auf geheimen Wegen dem Zentralkomitee der Partei Daschnakzutjun in Sofia sowie der Redaktion der Zeitung „Hajastan“ zu berichten und die diplomatischen Vertretungen zu informieren.<sup>4</sup> L. Nasarjanz schickte die von Misakjan erhaltenen Informationen am 14. und 17. Juni telegraphisch an Lepsius, indem er ihn bat, sein Möglichstes zu tun, um den weiteren Verlauf des Unheils einstellen zu lassen.<sup>5</sup>

Als Lepsius die Telegramme zwei Tagen später erhielt, legte er am 18. und 22.

---

<sup>1</sup>„Gestern sah ich Liparit wiederum“, schrieb Nauert am 22. Mai 1915 an den Botschafter, „und zwar im Restaurant des Grand Hotel in Begleitung eines Armeniers, der als russischer Spion bekannt ist, und einer Dame, die eine aus der Schweiz kürzlich hierhergekommene russische Spionin sein soll. Liparit selbst wurde mir von zwei verschiedenen Seiten ebenfalls als russischer Spion bezeichnet. Wenn auch das Zusammensein Liparits mit den eben genannten Personen nicht ohne weiteres diesen in Verdacht bringen kann, so glaube ich doch nicht verfehlen zu sollen, die Angelegenheit vorzubringen, damit eventuell geprüft werden kann, ob Liparit noch eine Berechtigung auf den vom A.A. ausgestellten Pass hat“. Die Armenische Frage..., S. 133.

<sup>2</sup> Ebd., S. 131. Der Botschafter Wangenheim versuchte erfolglos, sogar die Reise von J. Lepsius nach Konstantinopel zu verhindern. „Gegenüber der bereits in voller Ausführung begriffenen Maßnahme der Pforte“, so er in seinem am 9. Juni 1915 an das AA gesandten Schreiben, „welche durch verschiedene einwandfrei festgestellte Tatsachen begründet erscheint, käme Dr. Lepsius zu spät und seine Bemühungen würden wirkungslos sein. Halte Reise überdies für inopportun, zumal Tätigkeit des Dr. Liparit nicht aufgeklärt ist, ...und weil sie Empfindlichkeit der Pforte erregen könnte, welche nach vertraulicher Sondierung Reise selbst nicht wünscht. Ich tue außerdem mein möglichstes, um zu rigorose Maßnahmen der Pforte zu mildern“. Ebd., S. 135.

<sup>3</sup> **Lernjan, R.**, Während des großen Unheils, in: „Hajrenik“, 6. Jg., Num. 2 (62), Boston, 1927, S. 132. Bis dahin konnte er aber seine Mission als Verbindungsmann für die DAG und die beiden Teile der Armenier so gut wie möglich erfüllen.

<sup>4</sup> **Danieljan, Gerajr**, Bibliographische Klärungen zu der in der armenischen Nationalen Bibliothek vorliegenden Sammlung der Zeitung „Hajastan“.

<sup>5</sup> Die Armenische Frage..., S. 138. Vgl. Lernjan, R., Während des großen Unheils, in: „Hajrenik“, 6. Jg., Num. 5 (65), Boston, 1928, S. 119.

Juni zwei Berichte dem Auswärtige Amt vor,<sup>1</sup> die wenigstens zu einem großen Teil auf den Nachrichten von Nasarjanz bzw. Misakjan beruhten.

Das Zentralkomitee der Daschnakzutjun sandte etwa zeitgleich auch ein weiteres Telegramm an Lepsius mit dem folgenden Inhalt: „Hier ist Ihr Dabeisein höchst notwendig.“<sup>2</sup> Dieses Telegramm signalisierte Lepsius, so bald wie möglich über Sofia in die Türkei zu reisen. „Es genügte, nur eine lakonische Telegrammnachricht zu schicken“, schrieb L. Nasarjanz, „damit dieser wunderbare Mann, ohne von uns irgendeine Klärung anzufordern, nicht nur umgehend nach Sofia käme, sondern auch das Auswärtige Amt aufforderte, ihm eine Einreiseerlaubnis in die Türkei zu geben.“<sup>3</sup>

Aufgrund der Tätigkeit des genannten Geheimzirkels trafen die meisten ausführlichen Nachrichten über die türkischen Verbrechen zuerst in Sofia ein,<sup>4</sup> und Lepsius hatte vor, sich bei seinem dortigen Besuch auch mit diesen Materialien vertraut zu machen. Er fuhr zuerst in die Schweiz, traf in Zürich Simon Sawarjan<sup>5</sup> und traf wenige Tage darauf mit W. Krmojan in Sofia ein.<sup>6</sup> Lepsius blieb dort zwei Wochen, in denen er das Archiv der Daschnakzutjun und die aus Konstantinopel eingetroffenen Berichte untersuchte. Täglich arbeitete er von 7 bis 8 Stunden.<sup>7</sup> Da Nasarjanz die meiste Zeit für die Zeitung „Hajastan“ in Anspruch genommen war und keine Zeit hatte, Lepsius bei seiner Arbeit behilflich zu sein, übernahm die Funktion des Übersetzers Tigran Chatschikjan (Arsuman). Er war aber des Deutschen nicht mächtig und hat die Texte daher ins Französische übersetzt, worauf Lepsius sie ins Deutsche übertrug.<sup>8</sup>

Obwohl Lepsius die Weiterreise von Konstantinopel ins Landesinnere untersagt worden war,<sup>9</sup> hoffte er dennoch auf eine Aufhebung dieses Verbots. „Sobald ich in Konstantinopel bin“, sagte er laut Nasarjanz seinen armenischen Freunden in Sofia, „werde ich Wangenheim am Kragen packen, bis er für mich eine Zusage zur Reise in die armenischen Vilajets herbeischafft.“<sup>10</sup> Auf die Frage, ob er nicht befürchte, dass die Türken nach einer widerwilligen Zusage Maßnahmen ergreifen würden, um ihn zu töten, antwortete er folgendermaßen: „Ganz und gar nicht. Die Türken wissen gut, zu wem sie sich wie verhalten sollen. Es reicht aus, dass sie der Verantwortung bewusst

---

<sup>1</sup> Die Armenische Frage..., S. 138, 143-146.

<sup>2</sup> **Lernjan, R.**, Während des großen Unheils, in: „Hajrenik“, 6. Jg., Num. 8 (68), Boston, 1928, S. 107.

<sup>3</sup> Ebd..

<sup>4</sup> „Die Verhältnisse in Sofia waren im Hinblick darauf günstiger“, so Nasarjanz, „Wir standen mit unseren Freunden in Konstantinopel in regelmäßiger Verbindung. Und sie, da sie sich über die Ereignisse im Innern stets informieren konnten, haben uns wöchentlich ein- oder zweimal Berichte geschickt, die von uns auf sicheren Wegen nach Kaukasus weiter gesandt wurden und zum Teil, nämlich, wenn sie nicht für vertraulich galten, in „Hajastan“ veröffentlicht wurden. S. Lernjan, R., Während des großen Unheils, in: „Hajrenik“, 6. Jg., Num. 2 (62), Boston, 1927, S. 135.

<sup>5</sup> **Lernjan, R.**, Während des großen Unheils, in: „Hajrenik“, 6. Jg., Num. 5 (65), Boston, 1928, S. 120.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> **Lernjan, R.**, Während des großen Unheils, in: „Hajrenik“, 6. Jg., Num. 8 (68), Boston, 1928, S. 108.

<sup>8</sup> Ebd.. Es ist zu anzunehmen, dass Lepsius im Laufe seines Aufenthalts in Sofia über die genannten Personen hinaus auch mit Karo Geworgjan, Ghukas Minasjan (Herausgeber der Zeitung „Hajastan“, Besitzer des armenischen Restaurants in Sofia) und dem Mitarbeiter der Zeitung Howhannes Tewetschjan in Verbindung gestanden hat.

<sup>9</sup> Der Todesgang des Armenischen Volkes. Bericht über das Schicksal des Armenischen Volkes in der Türkei während des Weltkrieges von D. Dr. Johannes Lepsius, Heidelberg 1980, S. VI.

<sup>10</sup> **Lernjan, R.**, Während des großen Unheils, in: „Hajrenik“, 6. Jg., Num. 8 (68), Boston, 1928, S. 108.

sind, wozu sie im Falle einer solchen Untat gezogen werden müssen, und Talaat ist sich deren in meinem Falle gut bewusst“.<sup>1</sup>

Lepsius fand aber in Konstantinopel keine Möglichkeit, Wangenheim „am Kragen zu packen“, weil dieser während des Aufenthalts von Lepsius aus Krankheitsgründen abwesend war.<sup>2</sup> Ein türkischer Minister begründete das Verbot der Weiterreise damit, dass die osmanische Regierung nicht seine Sicherheit garantieren könne. Als Lepsius erwiderte, dass er keine Angst vor Räubern habe, antwortete der Minister: „Wir selbst haben Angst“.<sup>3</sup>

Auf seiner Rückreise von einem dreiwöchigen Aufenthalt in Konstantinopel traf Lepsius erneut in Sofia ein. Während er vom Bahnhof in Begleitung von Nasarjanz zum Hotel ging, führte er mit diesem ein interessantes Gespräch, worüber Nasarjanz das Folgende berichtet. „Als ich mich in den dortigen Verhältnissen auskannte“, sagte mir Dr. Lepsius, „überzeugte ich mich davon, dass die Fragen, die sich auf die Situation der Armenier beziehen, nur mit revolutionären Mitteln zu lösen sind“. Und er richtete seine schönen Augen auf mich, um zu sehen, was für einen Eindruck seine Worte auf mich machten. Ich sah ihn erstaunt an. Er mochte scherzen, und es fiel mir schwer, zu begreifen, ob er das ernst gesagt oder einfach gescherzt hatte? „Ja“, fuhr er fort, „Ihre (Armenische – A. H.) Frage hat mich ebenso zu einem Revolutionären gemacht, und es darf gesagt werden, dass wir jetzt Genossen sind“. Und er lachte heiter. „Jetzt erzähle ich Ihnen, wie es dazu kam. Ich brauchte Materialien, und ich konnte über unterschiedliche Wege eine große Zahl von Berichten und Dokumentationen beschaffen. Gut. Wie würde ich aber das alles aus der Türkei herausbringen? Es gab doch strenge Kontrolle, Militärzensur und zahlreiche andere Hindernisse. Da konnte ich gerade von meiner Freundschaft mit den Revolutionären profitieren. Ich hatte öfters erfahren, in welcher Weise sie jeweils verbotene Sachen von einem Ort zum anderen gebracht haben. Ich beschloss, ihrem Beispiel zu folgen und hatte Erfolg“.<sup>4</sup>

Nasarjanz fragte Lepsius darauf hin, was er tun würde, wenn man ihn finge? Lepsius erwiderte: „Das wäre meine revolutionäre Taufe, wonach mir nichts weiteres übrig bleiben würde, als einer armenischen revolutionären Partei beizutreten“.<sup>5</sup>

Nasarjanz und Lepsius waren eng befreundet und standen miteinander auch in den folgenden Jahren in Verbindung. Beim ersten Jahreswechsel nach dem Waffenstillstand schrieb ihm Lepsius: „Mein lieber..., ich wollte das Jahr nicht vergehen lassen, ohne derjenigen Tage zu gedenken, als wir als alte „Waffenbrüder“ für die Erfüllung unserer Ziele kämpften. Hoffen wir, dass das neue Jahr uns aus dem gräulichen und abscheulichen Kreis der kollidierenden bösen Galaxien befreie, worin Ihr Volk und das unsere ihre nackte Existenz retten müssen, und uns auf die freudigen Felder bringe, wo die alten Hoffnungen auf eine große Ernte reifen!“.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Ebd..

<sup>2</sup> Der Todesgang des Armenischen Volkes..., S. IX. Lepsius kam am 24 Juli in Konstantinopel an. S. Schäfer R., Geschichte..., S. 89.

<sup>3</sup> **Lernjan, R.**, Während des großen Unheils, in: „Hajrenik“, 6. Jg., Num. 8 (68), Boston, 1928, S. 108.

<sup>4</sup> Ebd..

<sup>5</sup> Ebd..

<sup>6</sup> Ebd., S. 111. Im Herbst 1915, nachdem Bulgarien ebenso in den Krieg einzog, wurde die Veröffentlichung der Zeitung „Hajastan“ eingestellt, und Nasarjanz reiste wieder nach Deutschland, wo er sich unter anderem als Rat des Botschafters der Republik Armenien Greenfield betätigte. S. **Papasjan, W.**, Meine Erinnerungen, Bd. 3, Kairo 1957, S. 151.

Ein weiterer Gründungs- und Vorstandsmitglied der DAG, Dr. Hajranjan,<sup>1</sup> war kurz vor dem Krieg in das Osmanische Reich zurückgekehrt, um seine hochbetagten Eltern noch einmal zu sehen. Nach Kriegsausbruch meldete er sich als Militärarzt zum Lazarettendienst. In Sivas richtete er Kurse für die Ausbildung von Pflegern ein, und pflegte viele Verwundete und an Seuche erkrankte Türken. Nachdem aber die Armenierverfolgung eingesetzt hatte, wurde er mit sämtlichen armenischen Hilfsärzten ins Gefängnis geworfen.

Als Lepsius sich beim Gespräch mit Kriegsminister Ismail Enver überzeugen musste, dass seine Absicht, Enver vom Plan des Völkermordes abzubringen, gescheitert war, wollte er wenigstens noch versuchen, Hajranjan zu retten. Lepsius bat den Kriegsminister, Hajranjans Freilassung und Rückkehr nach Deutschland zu erwirken. „Ich verbürgte mich persönlich für meinen Freund“, schrieb Lepsius rückblickend über seine Intervention, „dass ihm jede unbesonnene Handlung fern liege, und dass er seine Freilassung auf keine Weise missbrauchen würde“.<sup>2</sup>

Enver versicherte ihm, dass es ihm eine Freude wäre, seinen Wunsch zu erfüllen, dass er aber zuvor beim Wali von Sivas anfragen müsse, was gegen Hajranjan vorläge. Lepsius sagte, dass nichts anderes gegen ihn vorläge, als gegen alle armenischen Ärzte, die verhaftet worden seien, nämlich, dass er Armenier sei. Enver Pascha versicherte ihm noch einmal, dass „wenn die Antwort irgend es erlaubte, er für die Heimkehr meines Freundes sorgen würde“.<sup>3</sup> Nach Deutschland zurückgekehrt, erfuhr Lepsius aber, dass Hajranjan im Gefängnis ermordet worden sei.<sup>4</sup>

Lepsius stand in Konstantinopel unter anderem mit dem Aufseher des dortigen zentralen Gymnasiums Astwazatur Chatschatrjan in Verbindung, der für ihn einen Empfang beim Patriarchen Sawen vereinbarte.<sup>5</sup> Wie der Patriarch in seinen Memoiren erwähnte, verlief die Begegnung sehr herzlich und bewegend. „Dr. Lepsius traf pünktlich in Patriarchat ein“. Wir beide waren niedergedrückt. Ich, weil ich gegen die unsagbare Katastrophe an meinem Volk machtlos war, und Dr. Lepsius, weil seine Mission gescheitert war. Ich schilderte die unheilvolle Situation der Armenier im Inneren des Landes so ausführlich wie möglich, berichtete ihm über meine Bittgesuche an die türkischen Minister und den deutschen Botschafter, der uns versichert hatte, „dass nicht einmal ein Finger eines Armeniers bluten werde“, während das ganze Volk nun zu Tode verschickt wird. Auch Dr. Lepsius berichtete mir über seine an die türkischen Minister und den Botschafter Wangenheim gerichteten Anträge und sagte dabei, dass er nun verzweifelt zurückfahren müsse. Schluchzend, mit Tränen in den Augen sagte mir dieser deutsche Humanist: „Möge Gott Ihnen helfen!“ und nahm Abschied“.<sup>6</sup>

Auch Patriarch Sawen stellte Lepsius zahlreiche wichtige Informationen und

---

<sup>1</sup> Nach der Schätzung von Dr. Lepsius war er ein Mann „von friedfertigem und nachdenklichem Wesen, von großer Güte und zartestem Gemüt“. **Lepsius, J.**, Mein Besuch in Konstantinopel Juli/Aug. 1915, in: „Der Orient“, 1919, S. 28.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Der armenische Patriarch in Konstantinopel Arschruni war Ende August 1913 abgetreten. Am 30. August wurde der Bischof Sawen zum Patriarchen ausgewählt, der vom 8. November sein Amt innehatte. **S. Papasjan, W.**, Meine Erinnerungen, Bd. 2, Beirut, 1952, S. 262.

<sup>6</sup> **Sawen Arkepiskopos**, Meine Patriarchenerinnerungen, Dokumentationen und Augenzeugenberichte, Kairo, 1947, S. 110-111.

Materialien zur Verfügung, die er in seinem „Bericht...“ verwendet hat.<sup>1</sup>

Im Jahr 1915 lernte Dr. Lepsius in Genf Jerwand Agathon kennen,<sup>2</sup> und es entstand eine freundschaftliche Beziehung. Agathon, der sich früher als Verwalter der Besitztümer von Nubar in Ägypten, dann auch als stellvertretender Vorsitzender der von Nubar gegründeten Armenischen Wohltätigkeitsvereinigung betätigt hatte, wohnte während des Weltkrieges in Genf,<sup>3</sup> wo er dem dortigen armenischen Gemeinde vorstand und sich publizistisch betätigte.<sup>4</sup> Während seiner Genfer Zeit bemühte er sich außerdem darum, mit Hilfe der europäischen Armenierfreunde ihre Regierungen auf Vernichtung der osmanischen Armenier aufmerksam zu machen<sup>5</sup> und organisierte zugleich Hilfsaktionen.<sup>6</sup>

Eines Tages erhielt Agathon über einen armenischen Freund in einem Tabaksack den von Lepsius veröffentlichten Geheimbericht, der in Deutschland bereits verboten war. P. Nubar bat ihn, das Buch auch in französischer Fassung zu veröffentlichen. Agathon beauftragte damit dem armenischen Franziskanermönch H. Mikaeljan, der sowohl des Deutschen als auch des Französischen mächtig war. Dann schickte Agathon die Übersetzung nach Paris, wo sie allerdings entsprechend der Forderung von Lepsius erst nach Kriegsende veröffentlicht wurde.<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> Der Todesgang des Armenischen Volkes..., S. 160, 172-173 u. a. Dr. Lepsius schrieb darin über den Patriarchen unter anderem das Folgende: „Der Patriarch Sawen ... hat alle in seiner Kompetenz liegenden Schritte getan, hat die unglückliche Lage seines Volkes während des Krieges den Ministern solange in ernsten Bitten und Beschwerden vorgetragen, bis sich die Türen vor ihm verschlossen und er sich von der völligen Ohnmacht seines Amtes überzeugen musste. Nicht einmal die geringsten auf die kirchliche Versorgung der Deportierten bezüglichen Wünsche, wie die Entsendung von Priestern an die Verschickungsorte mit den für die Erfüllung der kirchlichen Bräuche notwendigen kirchlichen Requisiten wurden gewährt. Er musste es ruhig mit ansehen, dass mit der Vernichtung des Volkes zugleich die Rechte des Patriarchats außer Kraft gesetzt und die kirchlichen Organisationen des armenischen Volkes vernichtet wurde“. Ebd., S. 171-172.

<sup>2</sup> **Agathon, Grigor J.**, Meine Erinnerungen, Genf, 1932, S. 205.

<sup>3</sup> Bis zum Ausbruch des Weltkriegs hielt sich Agathon, dessen Familie sich in Genf befand, üblicherweise nur in den Sommermonaten dort auf, wonach er wieder nach Ägypten zurückkehrte. Nach dem Kriegsausbruch übersiedelte er nach Genf, wo er im Laufe des Kriegs lebte. Dann fuhr er als Mitglied der Delegation von P. Nubar (er hatte darin die Stelle des Sekretärs von Nubar inne) nach Paris, wo nach dem Waffenstillstand auch der Vorstand der Armenischen Wohltätigkeitsvereinigung aus Ägypten umgezogen war. Ebd., S. 204, 241.

<sup>4</sup> Es ist bezeichnend, dass Agathon in Genf neben anonymen Broschüren und Zeitungsberichten auch Artikel im Namen der schweizerischen Armenierfreunde Léopold Favre und Basterro Lui Ferrier veröffentlicht hat, natürlich, nachdem er das zuvor mit ihnen verständigt hatte. Er ging im Hinblick darauf davon aus, dass von ihm unterschriebene Veröffentlichungen den Türken zum Anlass für weitere Grausamkeiten gegen die Armenier dienen würden. Ebd., S. 219.

<sup>5</sup> Agathon hat nicht nur im Namen der armenischen Gemeinde in Genf Bittgesuche und Appelle an die Regierungen der Großmächte geschickt, sondern er diese in einzelnen Fällen durch die Unterstützung der Schweizer Armenierfreunde auch mit den Unterschriften der Vorsteher aller schweizerischen evangelischen Synoden hat versehen können. Das war beispielsweise bei seinem an den Präsidenten der USA gerichteten telegraphischen Appell der Fall, den er ihm über den amerikanischen Botschafter in Bern hat senden lassen. Ebd., S. 231-233. Er schickte am 10. Februar 1918 im Namen der armenischen Gemeinde in Genf ein bewegendes Bittgesuch auch an den deutschen Kaiser. Ebd., S. 227-228.

<sup>6</sup> Agathon wurde 1916 zum Vorsitzenden des Vereins ausgewählt, der sich mit der Organisation und Ausführung der Hilfsaktionen befasste. Ebd., S. 215. Nach dem Waffenstillstand engagierte er sich in der Armenischen Nationaldelegation als Sekretär Nubars.

<sup>7</sup> Agathon arbeitete in Genf unter anderem auch mit Dr. A. Fischer zusammen, der sich als Arzt in den Jahren 1905-1914, auch eine Zeit lang im Jahre 1919 in der Station der DOM in Urfa betätigt hatte. Ebd., S. 219-220.

Wie schon erwähnt, gehörte dem Vorstand der DAG auch Awetik Isahakjan an,<sup>1</sup> der im Frühjahr 1914 aus Genf nach Berlin eingeladen wurde, um die Schriftführung für den armenischen Teil der Zeitschrift „Mesrop“ zu übernehmen.<sup>2</sup> Er stellte dabei Kontakte zu dem herausragenden Dichter Siamanto (Atom Jartjanjan) und anderen armenischen Autoren her, die er einlud, für die Zeitschrift zu schreiben.<sup>3</sup> Ende August 1914 kehrte Isahakjan, der unter anderem die russische Staatszugehörigkeit besaß, nach Genf zurück<sup>4</sup> und später nach Venedig. Er blieb aber mit Lepsius und DAG auch weiterhin in Kontakt. Anfang Mai 1919 bzw. noch vor der Veröffentlichung der Hauptauflage von „Deutschland und Armenien...“ hat Lepsius neben den an die Versailler Friedenskonferenz, an das anglo-armenische Komitee, sowie an die Baseler und Genfer Komitees geschickten etwa 50 Exemplaren durch A. Isahakjan auch Exemplare an die beiden armenischen Delegationen in Paris versandt, die dort für die Rechte des armenischen Volkes kämpften.<sup>5</sup>

Als Lepsius im Juni 1917 offiziell aus seiner Deutschen Orient-Mission ausschied, besaß er bis zum Dezember 1917 für sich und seine große Familie keine Einkünfte. In dieser Zeit unterstützten ihn in seiner vielfältigen Tätigkeit armenische Freunde, vor allem Armen Mserjan und der Vorsitzende des Comité arménien de La Haye, Mkrtitsch Mhrdatjanjan finanziell und durch ihre Verbindungen.<sup>6</sup>

Am 15. Mai 1921 wurde Talaat Pascha in Berlin in der Hardenbergstraße von einem jungen Armenier, Soghomon Tehlirian, erschossen.<sup>7</sup> Lepsius, der auf Antrag des Geheimrats von Gordon als Sachverständiger zum Prozess geladen war, wurde vom Vorsitzenden des Gerichts am ersten Prozesstag, dem 2. Juni 1921, zum Umfang und dem Ablauf der Deportationen vernommen.<sup>8</sup> In seiner Sachverständigenaussage stellte Lepsius so ausführlich wie möglich die betreffenden Hergänge dar, indem er zugleich eingehende Erklärungen zur Armenischen Frage, dem politischen Hintergrund der Deportationen und ihren Folgen machte.<sup>9</sup>

---

<sup>1</sup> Goltz, H., Zwischen..., S. 879.

<sup>2</sup> Isahakyan Wigen, Mein Vater, Jerewan, 2000, S. 38.

<sup>3</sup> Ebd..

<sup>4</sup> A. Isahakjan besaß auch einen persischen Pass, den ihm der persische Botschafter in Berlin Howhannes Chan Masehjan, ein Armenier und guter Freund von Isahakjan, zur Verfügung gestellt hatte. Isahakjan lebte in dieser Zeit in Genf unter dem Decknamen Awetis Bajaset. S. Isahakjan, Awik, Guten Tag, Meister!, Jerewan 2008, S. 37.

<sup>5</sup> Goltz, H., Zwischen..., S. 879. Vgl. Die Armenische Frage..., S. 603.

<sup>6</sup> Goltz, H., Zwischen..., S. 876.

<sup>7</sup> Tehlirian war Mitglied der geheimen armenischen Organisation „Operation Nemesis“, die die Hauptverantwortlichen für den Völkermord an den Armeniern verfolgte und tötete. Sie ist in Reaktion auf die Straflosigkeit der Täter des Genozids entstanden, denn obwohl diese, zumeist Mitglieder des von 1908 bis 1918 regierenden jungtürkischen Komitees für Einheit und Fortschritt, noch im Frühjahr 1919 in ihrer Heimat wegen des Völkermords angeklagt und zum Tode verurteilt worden waren, geschah das aber in den meisten Fällen in ihrer Abwesenheit, weil sie bereits ins Ausland geflüchtet waren. Sie freuten sich dann ihrer Straflosigkeit, da die Entente-Mächte untätig blieben. Zur ausführlichen Information über die genannte Organisation und ihre Aktivitäten s. in: Hofseld, Rolf, Operation Nemesis, Köln, 2005.

<sup>8</sup> Lepsius teilte dabei mit, dass schätzungsweise 1.400.000 Armenier deportiert worden seien. S. Gutachten von Dr. Johannes Lepsius, in: „Der Orient“, 1921, S. 89.

<sup>9</sup> „...In einem von Talaat unterzeichneten Befehl“, sagte Lepsius unter anderem, „kommt das Wort vor: „Das Verschickungsziel ist das Nichts“. Im Sinne dieses Befehls wurde dafür gesorgt, dass von der gesamten Bevölkerung, die aus den ostanatolischen Provinzen nach Süden transportiert wurde, etwa nur 10 Prozent am Verschickungsziel ankam. Die übrigen 90 Prozent sind schon unterwegs ermordet worden

Lepsius' Aussage besaß große Überzeugungskraft, denn obgleich die Staatsanwaltschaft die für vorsätzlichen Mord vorgesehene Todesstrafe beantragt hatte, sprachen die Geschworenen Tehlirjan wegen nicht erwiesener Schuldfähigkeit frei.<sup>1</sup> Tehlirjan schrieb später in seinen Erinnerungen über Lepsius das Folgende: „Im Alter von über 60 Jahren, aber eine schöne Stirn, blaue Augen, edler Mund, zum Teil ergrauter kurzer Bart, straffe und strenge Wangen. So war Dr. Lepsius. Die Erinnerung an seine Bemühungen und Interventionen für die Armenier war noch lebendig, und die Dankbarkeit zu ihm sehr groß. ... Er hat erheblich zur Aufklärung der Wahrheit beigetragen, indem er unmittelbar nach dem Waffenstillstand in einem Buch die deutschen diplomatischen Aktenstücke zur Deportation und dem Völkermord veröffentlichte. Jetzt begann er, seine blauen Augen durch die Brille auf den Vorsitzenden richtend, zu sprechen.“<sup>2</sup>

Die Rede von Lepsius war so informativ, dass die anschließende Aussage des Feldmarschalls Otto Liman von Sanders, der die türkische Regierung zu entlasten und die begangenen Verbrechen den örtlichen Behörden zu zuschreiben versuchte, gar nicht überzeugen konnte. Dementsprechend hatte auch der Staatsanwalt, der, sich auf die Aussagen von Liman von Sanders stützend, für Tehlirjan Todesstrafe beantragte, keinen Erfolg. „Nach der Rede von Sanders entstand solch eine Situation, dass nicht ich, sondern Talaat und er bestraft werden mussten“, schrieb Tehlirjan zurückblickend. „Seine zusammenhangslose, formale, herzlose, und, was das wichtigste ist, unrichtige Darstellung hatte keinen Einfluss, denn nicht nur das Gericht, sondern auch die urteilsfähige Zuhörerschaft begriff genau, dass man für „militärische Zwecke“ ein ganzes Volk nicht vernichten darf, dass es nicht ehrlich ist, die Schuld der Befehlshaber den unteren Rängen zu zuschreiben, die die Befehle ausführten, ferner, dass es leicht möglich gewesen wäre, dem Morden vorzubeugen, wenn es wahrlich um eine Deportation ginge, dass es keinen Sinn hat, mit einem Vorbehalt den Deportationsbefehl zu beurteilen und auf seine „schlechte Ausführung“ hin zu deuten, dass letztendlich die vielen Hunderttausende Kinder und Frauen nicht Schuld an den verlogenen politischen Geschehnissen waren.“<sup>3</sup>

Lepsius' Aussage wurde begreiflicherweise von Armeniern mit großer Dankbarkeit aufgenommen. „Lieber Dr. Lepsius“, schrieb ihm Poghos Nubar in einem Brief vom 6.

---

oder, soweit nicht Frauen oder Mädchen von den Gendarmen verkauft und von Türken und Kurden verschleppt wurden, durch Hunger und Erschöpfung umgekommen. Die Armenier, die aus Westanatolien, Kilikien und Nordsyrien an den Rand der Wüste befördert wurden, bildeten in den Konzentrationslagern nach und nach eine beträchtliche Menschenmenge von einigen hunderttausend. Diese sind dann größtenteils durch systematische Aushungerung und periodische Massakres vernichtet worden. So oft sich nämlich die Konzentrationslager durch neue Züge füllten, so dass für die Menschenmengen nicht mehr Raum war, hat man sie truppweise in die Wüste geführt und dort abgeschlachtet...“ Ebd. Lepsius machte zugleich eingehende Erklärungen über das „diplomatische Spiel“ der Großmächte, in dem „die Armenier immer Mittel zum Zweck“ geworden seien, und das zu der zuerst vom Abdul Hamid und dann von der jungtürkischen Regierung geplanten und durchgeführten Vernichtung des armenischen Volkes beigetragen habe. Ebd. S. 88-95: Er legte dem Gericht dann mehrere Erlasse von Talaat in Sachen der Deportation des armenischen Volkes vor, die das Gesagte dokumentierten. S. Erlasse von Talaat Pascha in Sachen der Deportation des armenischen Volkes, in: „Der Orient“, 1921, S. 72-80.

<sup>1</sup> Lepsius, J., Der Prozess Teilirian-Talaat, in: „Der Orient“, 1921, S. 71. Vgl. Hofmann, Tessa (als Hrsg.): Der Völkermord an den Armeniern vor Gericht: der Prozess Talaat Pascha, 3. ergänzte und überarbeitete Auflage, Göttingen 1985,

<sup>2</sup> Tehlirjan, Soghomon, Erinnerungen, Kairo, 1956, S. 366.

<sup>3</sup> Ebd., S. 381-382.

Juni 1921, „ich las in den Zeitungen Ihren während des Prozesses von Tehlirjan erstatteten Bericht. Sie haben mit dem ehrlichen Gefühl der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit die auf Befehle von Enver und Talaat Paschas begangenen Verbrechen dargestellt, um den Grund der Tat des vor dem Berliner Gericht Angeklagten zu klären. Ich erwartete von Ihrem großen Herzen nichts anderes, indem ich mich an die Tapferkeit und Selbstlosigkeit erinnerte, womit Sie die Unterstützung der Armenier übernommen haben, und zwar in einer Zeit, wenn solch ein Unternehmen vor allem für Sie gefährvoll war. Die Freilassung unseres Landsmanns hat wieder einmal bewiesen, dass es Richter in Berlin gibt, und ich habe keinen Zweifel daran, dass Ihre Einschaltung zur Klärung der Wahrheit und zur Regung des Gewissens derjenigen, die Tehlirjan für unschuldig erklärten, erheblich beigetragen hat. Meinerseits, im Namen der Nationaldelegation sowie aller Armenier möchte ich Ihnen von ganzem Herzen unsere tiefe Dankbarkeit für diesen Ihren neuerlichen Einsatz zugunsten der Armenischen Frage zum Ausdruck bringen. Nehmen Sie bitte, lieber Lepsius, meine besten Gefühle an!<sup>1</sup>

Die Erinnerungen Tehlirjans weisen unter anderem darauf hin, dass die deutsche Öffentlichkeit durch den „Bericht über die Lages des armenischen Volkes in der Türkei“ ziemlich gut informiert war. Der Mann, der Tehlirjan zum ersten Mal verhörte, verhielt sich zu ihm in Anwesenheit eines Verwandten Talaats streng und kalt. Nachdem dieser sich aber entfernt hatte, sei er milder geworden und habe über die armenischen Massaker gesprochen, wobei er den Namen Lepsius erwähnte.<sup>2</sup> Der deutsche Priester, der Tehlirjan im Gefängnis besuchte, und dessen Aufgabe war, die Gefangenen zu trösten bzw. ihnen das Evangelium nahe zu bringen, war sich ebenso durch die Veröffentlichungen von Lepsius der gegen die osmanischen Armenier begangenen Verbrechen gut bewusst.<sup>3</sup>

Auch in den Nachkriegsjahren stand Lepsius mit seinen armenischen Freunden in Verbindung.<sup>4</sup> In der Annahme, dass Deutschland zu einem Zentrum sowjetrussischer Aktivitäten geworden war, wollte die von der Partei Daschnakzutjun dominierte Delegation der bereits nicht mehr existenten Republik Armenien im Sommer 1922 ihre Exiltätigkeit nach Deutschland verlagern und beauftragte ihr Mitglied Wahan Papasjan, der noch Ende Mai nach Berlin gefahren war, damit, in Berlin zu bleiben. Er sollte durch die Unterstützung Deutschlands Gebietsabtretungen von der Türkei erlangen, sich in Berlin auch mit den Bolschewiken in Verbindung setzen und mit ihnen über eine Zusammenarbeit der Partei Daschnakzutjun verhandeln.<sup>5</sup> In Berlin riet Greenfield Papasjan, vor allem Lepsius zu treffen, der eine Stelle im Auswärtigen Amt gefunden hatte, und bei ihm vorzufühlen, wie das Auswärtige Amt zu der genannten Frage stand.<sup>6</sup>

Wie oben berichtet wurde, waren Lepsius und Papasjan alte Bekannte. „Wir trafen uns mit ihm in einem kleinen Raum des Auswärtigen Amtes“, so Papasjan. „Er grüßte mich sehr bewegt und mit starkem Schmerzgefühl und sagte mir mit heiserer

---

<sup>1</sup> Johannes Lepsius und das armenische Volk, Jerewan 1998, S. 46-47.

<sup>2</sup> **Tehlirjan, S.**, Erinnerungen, Kairo 1956, S. 314.

<sup>3</sup> Ebd., S. 323.

<sup>4</sup> Wie Dr. Axel Meißner darauf hingewiesen hat, ging selbst die Gründung der Ligue Internationale Philarmeniene (kurz: LigPhilarm), die auf dem philarmenischen Kongress in Genf erfolgte, auf eine Anregung von Lepsius zurück, der schon während des Krieges von Holland aus Poghos Nubar einen Statutenentwurf übersandt hatte. S. **Meißner, A.**, Martin Rades..., S. 272.

<sup>5</sup> **Papasjan, W.**, Meine Erinnerungen, Bd. 3, Kairo 1957, S. 188.

<sup>6</sup> Ebd., S. 191.

Stimme: „Es ist schade um Ihr wunderbares christliches Volk... Sie sind den „zivilierten“ Raubtieren zum Opfer gefallen“.<sup>1</sup> Papasjan zufolge glaubte Lepsius nicht daran, dass die deutsche Regierung die Wünsche der exilarmenischen Regierung unterstützen werde. „Deutschland befindet sich derzeit inmitten von solchen politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen“, sagte er, „dass es kaum imstande ist, Ihnen die erwünschte Hilfe zu leisten“.<sup>2</sup> Er empfahl Papasjan, den Vorsitzenden der Deutsch-türkischen Gesellschaft Dr. Aschke aufzusuchen, der für die Türken eine Autorität darstelle, und außerdem den Abteilungsleiter für Orientalische Angelegenheiten im Auswärtigen Amt Blücher zu treffen.<sup>3</sup>

In der Zeit der Inflation, als man mit ausländischer Währung in Deutschland sehr billig leben konnte, überlegte Lepsius, mit ausländischen Geldern armenische Waisenkinder in Deutschland unterzubringen und sie dort zu erziehen. „Am Jahresanfang 1923 trug man sich ernstlich mit einem solchen Plan“, schrieb dazu der langjährige, treue Mitarbeiter von Lepsius Richard Schäfer.<sup>4</sup> Im Januar 1923 fand in Lausanne eine Besprechung betreffs der armenischen Waisenhäuser statt.<sup>5</sup> Wie die armenischen Quellen berichten, meldete sich bei der Besprechung auch der Mitarbeiter von Lepsius R. Schäfer, der den Teilnehmern im Auftrage von Lepsius ein Programm zur Unterbringung von 400 Waisenkindern in Berlin vorlegte. Im Namen von Lepsius teilte Schäfer mit, dass vorgesehen sei, für diesen Zweck ein Gebäude<sup>6</sup> zusammen mit einem Grundstück zu kaufen, was 6000 Dollar kostete, und die jährlichen Kosten des Waisenhauses 16.000 Dollar betragen. Zur Erfüllung des Plans bitte Dr. Lepsius die armenische Seite um eine einmalige Zahlung von 6000 Dollar, während er die anderen Kosten von den in Amerika ansässigen Deutschen zu erhalten hoffe. Am Abend des gleichen Tages traf Schäfer erneut Gabriel Noratunkjan,<sup>7</sup> der sich als Kuratoriumsdirektor der Sanasarjan gern bereit erklärte, diese Summe Lepsius aus den Mitteln des Kuratoriums zur Verfügung zu stellen und mit seiner Hilfe in Berlin ein Waisenhaus zusammen mit der Schule zu errichten. Schäfer fuhr dann nach Berlin zurück. Es sollten Verhandlungen zur Umsetzung dieses Plans beginnen,<sup>8</sup> aber es kam dazu nicht. Schäfer geht in seinem Buch auf seinen Besuch und die getroffenen Vereinbarungen gar nicht ein, sondern teilt lediglich mit, dass „man doch wieder von diesem Plan abgekommen ist, weil man mit ihm vom Auslande abhängig geworden wäre, und weil gewisse Schwierigkeiten der herrschenden Lebensmittelrationierung bestanden, und schließlich auch der Gedanke Widerstand fand, eine größere Zahl von ausländischen Kindern dem deutschen Lebensverbände einzufügen und damit ihrer orientalischen Lebenshaltung zu entfremden“.<sup>9</sup>

---

<sup>1</sup> Ebd..

<sup>2</sup> Ebd..

<sup>3</sup> Ebd.. Papasjan machte alles so, wie ihm Dr. Lepsius empfohlen hatte. Er konnte bei seinem Vorstoß im AA aber keinen Erfolg erzielen.

<sup>4</sup> Schäfer, R., Geschichte..., S. 117.

<sup>5</sup> An der Besprechung nahmen Wickri, Berri, Mngomer, Künzler und von armenischer Seite Noratunkjan, Khatitsjan und Phaschaljan teil. S. Papasjan, W., Meine Erinnerungen, Bd. 3, Kairo, 1957, S. 292-293.

<sup>6</sup> Es bestand aus 60 Räumen.

<sup>7</sup> G. Noratunkjan war in den Jahren 1912-1913 der Außenminister des Osmanischen Reiches gewesen.

<sup>8</sup> Ebd., S. 293.

<sup>9</sup> Schäfer R., Geschichte..., S. 117.

Lepsius' Plan kam bald aber zu einer anderen Lösung. Im August 1924 war Lepsius nach Genf gefahren, um bei der am 2. September dort tagenden internationalen Armenierkonferenz einen Vortrag zu halten. Dort kam er in Verbindung mit Vertretern der Near East Relief, die große Hilfsarbeit für die armenischen Waisen leistete, und fasste den Entschluss, den Unterhalt und die Pflege von 400 Waisen zu übernehmen.<sup>1</sup>

Zum Schluss soll noch hinzugefügt werden, dass der Umstand, dass Lepsius vorwiegend mit Angehörigen der Partei Daschnakzutjun Kontakte gehabt hat, nicht an einer sonderlichen Sympathie für diese Partei liegt, sondern ausschließlich daran, dass vor allem Daschnakzutjun im Vordergrund des damaligen politischen Lebens der Armenier gestanden hat. Es gab mit Sicherheit auch weitere Armenier, mit denen Lepsius persönliche Kontakte hatte. Zu ihnen zählten beispielsweise Melkon Krischtschjan, Artasches Abeghjan, Kostan Sarjan, Arschak Tschopanjjan und andere. Da es aber immer noch nur sehr wenig betreffs ihrer Beziehungen bekannt ist, wird jetzt darauf nicht eingegangen.

### **Աշոտ Հայրունի – Յոհաննես Լեփսիուսի կապերը հայ գործիչների հետ**

Հոդվածում լուսաբանվում են հայ ժողովրդի մեծ երախտավոր դր. Յոհաննես Լեփսիուսի և այն հայ հասարակական, քաղաքական ու մշակութային գործիչների առնչությունները, որոնք կարևոր դերակատարում են ունեցել Լեփսիուսի և նրա երկու կազմակերպությունների՝ Գերմանա-հայկական ընկերության ու Գերմանական արևելյան առաքելության երկարամյա հայանպաստ գործունեության ծավալման ու զարգացման հարցում: Երկկողմ կապերի և համագործակցության այդ հարուստ տարեգրության քննական լուսաբանումը միաժամանակ հնարավորություն է ընձեռում լուսաբանելու կարևոր նշանակություն ունեցող մի շարք խնդիրներ, որոնք տևականորեն քննարկման առարկա են դարձել ինչպես հայ, այնպես էլ գերմանական պատմագրության մեջ՝ առանց ամբողջական պարզաբանում ստանալու. գործիչնակ, թե ինչպիսի կապեր է ունեցել Լեփսիուսը հայ գործիչների հետ, որոնք են եղել նրանց գործունեության հիմնական աղբյուրները, որպիսի ընթացք և արդյունքներ է ունեցել նրանց համագործակցությունը և այլն: Այդ և հարակից հարցերի քննական լուսաբանումը, բնականաբար, ոչ միայն նպաստում է համապատասխան պատմական իրողությունների առավել հանգամանալից գնահատմանն ու արժևորմանը, այլև հնարավորություն է ընձեռում ամբողջացնել և ճշգրտել Լեփսիուս մարդասերի, հայանվեր մեծ գործի և գորեղ անհատակաւության մասին առայսօր ի հայտ եկած ըմբռումները:

### **Ашот Айруни – Связи Иоганнеса Лепсиуса с армянскими деятелями**

В статье освещаются вопросы, связанные с контактами верного друга армянского народа доктора Иоганнеса Лепсиуса с армянскими общественными, политическими и культурными деятелями, сыгравшими важную роль в многолетней арменофильской деятельности Лепсиуса и двух созданных им организаций – Германско-армянского общества и Немецкой восточной миссии. Критический обзор этой богатой летописи двусторонних связей и сотрудничества дает возможность осветить ряд важных вопросов, которые исследовались как в армянской, так и в немецкой историографии, однако не получили целостной интерпретации. Это касается, в частности, контактов Лепсиуса с армянскими деятелями, основных точек соприкосновения их деятельности, процесса и результатов их сотрудничества и др. Критическое освещение указанных и смежных с ними вопросов не только способствует возможно более целостной оценке соответствующих исторических фактов, но и предоставляет возможность уточнить и обобщить существующие на сегодняшний день представления о деятельности выдающегося гуманиста Иоганнеса Лепсиуса.

<sup>1</sup> Ebd.. Vgl. **Papasjan, W.**, Meine Erinnerungen, Bd. 3, Kairo, 1957, S. 170-172.